Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 171. Elbing, Mittwoch, 24. Juli 1895. 47. Jahrg.

Wer für die Monate **August** und **September** auf die **reichhaltige und billige**

„Altpreußische Zeitung"

abonnirt, erhält die Zeitung schon vom Tage der Bestellung ab vollständig

gratis geliefert.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Cöln, 23. Juli. In Ohligs brach gestern Abend gelegentlich des Schützenfestes ein vollbesetztes Zelt zusammen und gerieth theilweise in Brand, wobei einzelne Personen schwer verletzt wurden. Durch energisches Eingreifen wurde weiteres Unglück verhütet.

Arolsen, 23. Juli. Das Gesammtresultat der gestrigen Stichwahl ist folgendes: Müller (Antisemit) 4780, Böttcher (natl.) 3950 Stimmen.

Bern, 23. Juli. Auf dem Vierwaldstättersee unweit Luzern sind während einer Kahnfahrt vom Sturm plötzlich überrascht drei Personen ertrunken, darunter eine Berner Lehrerin.

Hernösand, 23. Juli. Der Kaiser kehrte gestern Abend von der Fahrt auf dem Angermanelf zurück. Trotz des ungünstigen Wetters drückte der Kaiser dennoch seine Zufriedenheit über die Fahrt auf dem Flusse aus. Nach den letzten Bestimmungen wird das Geschwader bis Donnerstag in Nyland bleiben.

Rom, 23. Juli. Nach den letzten Nachrichten sind von den 18 Mann der Besatzung der „Maria" 16 gerettet, von den Passagieren sind 28 gerettet. Die Gesammtzahl der Todten schätzt man auf 147, doch steht die Zahl noch nicht endgiltig fest, da die Untersuchung noch fortdauert. Die „Maria" wird kaum gehoben werden können, da die Tiefe des Meeres an dem Ort der Katastrophe 70 Mtr. beträgt.

London, 23. Juli. Aus Shanghai wird gemeldet: Graf Cassini, der russische Gesandte in Peking erklärte dem dortigen Auswärtigen Amte, wenn China die Erhebung der geplanten 6% Anleihe von 1 Million Pfund in England ausführen soll, dies das Uebereinkommen mit Rußland verletze. China dürfe deshalb keine Anleihe vor Ablauf der nächsten 6 Monate erheben und bedürfe dann noch der Genehmigung Rußlands.

Ländliche Schulgebäude.

Zu der kürzlich wiedergegebenen Mittheilung, daß im Kultusministerium zur Zeit Berathungen über den Bau und die Einrichtung ländlicher Schulgebäude stattfinden, wird der „Voss. Ztg." geschrieben:

Die nachtheiligen Folgen verkehrter Schuleinrichtungen für die Gesundheit der Kinder sind im Laufe der Zeit ausführlich festgestellt worden. Als Schädlichkeiten und Krankheitsursachen hat Virchow in einem bereits im Jahre 1869 im Auftrage des Kultusministeriums erstatteten Gutachten angeführt: 1) die Luft im Schullokal, auf deren Beschaffenheit die Größe des Lokals, die Zahl der Schüler, die Heizung, Ventilation, Feuchtigkeit des Fußbodens und der Wände 2c. bestimmend einwirken; 2) das Licht im Schullokal, beeinflußt durch die Lage des Gebäudes und des Zimmers, Größe der Fenster und ihr Verhältniß zu den Tischen, Farbe der Wände und auch der Umgebungen, künstliche Beleuchtung; 3) das Sitzen im Schullokal, insbesondere das Verhältniß von Tisch und Bank, Größe der Sitzplätze und deren Einrichtung, Dauer des Sitzens; 4) die geistigen Anstrengungen, die Ausdehnung der häuslichen und der Schularbeiten u. s. w.; 5) die Strafen, insbesondere die körperlichen Züchtigungen; 6) das Trinkwasser; 7) die Aborte; 8) die Unterrichtsmittel u. s. w. Seitdem war die Unterrichtsverwaltung zwar stets auf Herstellung eines genügenden Gesundheitsschutzes für die Schulkinder bedacht, allein es bleibt noch manches zu thun übrig, und insbesondere auf dem platten Lande entsprechen die Einrichtung und Beschaffenheit vieler Schulgebäude noch nicht in allen Punkten den Anforderungen der Schulgesundheitspflege. Dem soll nun durch zweckmäßige Bestimmungen über den Bau und die Einrichtung ländlicher Schulgebäude abgeholfen werden und man dürfte dabei auch Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der Gemeinden nehmen. Da die in den beiden letzten Etatsjahren 1893—94 und 1894—95 für Beihilfen zu Schulbauten zur Verfügung des Cultusministers gestellten Mittel (außer dem unter Kap. 121 Tit. 38 des Etats ausgeworfenen Betrage von 1 Mill. Mk., aus dem Gesetz vom 14. Juli 1893 je 2 Mill. Mk.) im Vergleich zu dem Gesammtbedürfniß (20 Mill. Mk.) nur gering waren, so hatte der Cultusminister den Bezirksregierungen eröffnet, daß eine Beschränkung der Anträge auf ganz besonders dringende Baufälle, sowie eine Einschränkung der Baupläne nach dem Bauumfange und der Art der Bauausführung auf das äußerst zulässige Maß, dann aber auch eine Heranziehung der Gemeinden zur Deckung der Baukosten im vollen Umfange ihrer Steuerkraft geboten sei.

Rudolf v. Gneist

ist in der Nacht vom 21. zum 22. Juli nach längerem Leiden gestorben. Die deutsche Rechtswissenschaft verliert in ihm einen hervorragenden Vertreter. Auch als Parlamentarier hat er sich im Reichstag und im Landtag hervorgethan. Er gehörte dem preußischen Abgeordnetenhaus von 1858—1893, dem deutschen Reichstage von 1871—1884 an. Zur Conflictszeit war er Mitglied der Fortschrittspartei. Seit 1866 machte er alle nationalliberalen Wandlungen mit. Wiederholt war er bei großen Gesetzentwürfen Berichterstatter, wie bei den Militärvorlagen in der Conflictszeit, bei Fragen des Budgetrechts, in Justiz- und Verfassungsfragen. An den Reichsjustizgesetzen und kirchenpolitischen Gesetzen hat er sich hervorragend betheiligt. Vor allem hat er auf die neuere Verwaltungsgesetzgebung Preußens Einfluß geübt auf Grund seiner Kenntniß des englischen Staats- und Verwaltungsrechts.

Rudolf Gneist ist am 13. August 1813 in Berlin geboren, wo er auch seine wissenschaftliche Ausbildung empfing. Nach Ablegung der ersten juristischen Prüfungen habilitirte er sich im Jahre 1839, verblieb aber im praktischen Justizdienst. 1844 gab er die Stellung als Hilfsarbeiter beim Obertribunal, die er zuletzt bekleidet hatte, auf und widmete sich ausschließlich seinem Lehramt und ausgedehnten Studien über öffentliches Recht. Am meisten zogen ihn die englischen Verhältnisse an. Als Frucht seiner Untersuchungen erschien zuerst die kleine Schrift: „Adel und Ritterschaft in England" und 1857—63 sein Hauptwerk: „Das heutige englische Verfassungs- und Verwaltungsrecht." Hieran schlossen sich dann weiter: „Budget und Gesetz nach dem konstitutionellen Staatsrecht Englands", „Die Stadtverwaltung der City in London", „Verwaltung, Justiz, Rechtsweg, Staatsverwaltung und Selbstverwaltung nach englischen und deutschen Verhältnissen", „Englische Verfassungsgeschichte", „Das englische Parlament" u. A. — Im November wurde er zum Mitgliede des Oberverwaltungsgerichts ernannt. Vom Kaiser Friedrich wurde ihm der erbliche Adel verliehen. — Im März 1888 wurde v. Gneist zum vortragenden Rath beim damaligen Prinzen Wilhelm ernannt. Auch Graf Herbert Bismarck ist seiner Zeit von Gneist in die diplomatische Carrière eingeführt worden.

Stoilow's Ausreden.

Das „Kleine Journal," ein eigens auf Sensationsereignisse geaichtes Blatt, hat auch diesmal die Gelegenheit beim Zipfel gefaßt, und einen Interviewer über die letzten Ereignisse in Bulgarien ausfliegen lassen. Dieser hat sich dort an die Adresse des Herrn Stoilow gewandt, und folgende Auskunft erhalten, die Keiner zu glauben braucht, die aber bezeichnend sind für die Verlegenheit der bulgarischen Regierung, die sich auf jeden Fall weißzubrennen und die fürchterliche Blamage, die sie sich vor ganz Europa zugezogen hat, abzuschütteln sucht. Der Bericht führt aus:

Stoilow glaubt bestimmt versichern zu können, daß die Unruhen jetzt vorüber seien. Denselben sei um so weniger Bedeutung beizulegen, als daran vornehmlich Studenten betheiligt gewesen seien. Stoilow verhehlt sich nicht, daß eine tiefergehende Mißstimmung im Bulgarenvolke dadurch entstanden sei, daß viele Kreise durch Sendung der Deputation nach Petersburg die völlige Auslieferung Bulgariens an Rußland befürchteten. Dieser Verdacht sei ungerechtfertigt. Stoilow habe der Deputation vor ihrer Abreise erklärt, daß er zwar normale Beziehungen zu Rußland herstellen wolle, daß aber von Fragen wie Abtretung eines Hafens am Schwarzen Meer und der Zulassung russischer Offiziere in der bulgarischen Armee und Anstellung russischer Beamten in Bulgarien nicht die Rede sein könne. Die Wahl des Fürsten sei lediglich Sache Bulgariens. Die innere Selbständigkeit Bulgariens müsse intact bleiben. Die Deputation habe ihre Mission, die russischen Ansichten über Bulgarien zu klären, erfüllt.

Die Meinung Rußlands.

Während die bulgarischen Abgesandten vergeblich vor dem geliebten Väterchen an der Newa auf dem Bauche liegend Stimmung für die jetzige Regierung in Sofia zu machen suchen, bekommt dieselbe Regierung von der russischen Presse die köstlichsten Fußtritte. Und das von Rechts wegen. — Die russische Presse würdigt den Mordanschlag in Sofia so wie der überwiegende Theil der europäischen öffentlichen Meinung. So schreibt Fürst Mestitscherski im „Grashdanin:" „Welch' ein widerwärtiges Bild gesunkener Moral zeigt uns dieses Attentat: die Polizei, gleichsam im Einverständniß mit den Mördern, verschwindet in jenem Augenblick von der Straße, wo der Unglückliche sie zu Hilfe ruft! Hierauf die Kehrseite dieser Demoralisation: vier bewaffnete Strolche vollziehen an einem Unbewaffneten einen politischen Racheakt, indem sie die Feigheit der Polizei sich zu nutze machen. Als Stambulow auf dem Gipfel seiner Macht stand, da fand sich kein Einziger, der auch nur die Stimme gegen ihn zu erheben wagte, geschweige denn die Hand . . . . Dieses Drama beweist zur Genüge, bis zu welch' niedriger Stufe die politische Moral in Bulgarien gesunken ist und weist auf eine Zersetzung der Anarchie. Heute kommt Stambulow an die Reihe — morgen ein Anderer." — In der „Nowosti" heißt es: „Die

Der Brand von Brotterode.

Endlich ist das Ziel, die liebliche Lutherstadt Schmalkalden, erreicht. Die Eisenbahnfahrt ist überstanden und der zusammengerüttelte Körper wiegt sich versöhnt in den Sammtkissen eines gutgefederten Wagens. Zwei muntre Braune an der Deichsel, ein lustiger Kutscher auf dem Bock, so geht es flink hinein in die Berge. Die Landschaft athmet tiefen Frieden. Kosend umstreicht der Wind die Bäume und stimmt die Blätter zu rauschendem Chorgesang. Summend schwirren Käfer durch die Luft und die Schmetterlinge taumeln vergnügt von einer Blume zur andern. Ein Bach plätschert zur Seite des Weges und die Sonne spiegelt ihr glänzendes Gesicht in seinen Wassern. Ein jedes Blümchen hat sich mit Thautropfen geschmückt, die glitzern und gleißen wie kostbare Brillanten. Aus dem Grün der Wiesen und dem dunklen Laub der Bäume schimmern weißgetünchte Häuser und nun geht die Fahrt durch endlose Dörfer. An der Straße reihen sich die Besitzthümer der Bauern mit stolzen Giebeln und den äußeren Zeichen der Wohlhabenheit. — — —

Mühsam klomm der Wagen eine Bergspitze hinauf und dann ging es schnell eine Strecke thalwärts bis an das Waldende.

Der Kutscher hält still und zeigt mit der Peitsche hinüber.

„Da!" — — —

Wo einst Brotterode lag, breitet sich ein wüster Trümmerhaufen aus. Keine hochragende Mauer, kein Schornstein, keine Giebelwand. Nur Steine bedecken den Boden und der verklärende Schimmer der Sonne hüllt diese Steine in blendendes Weiß. So gewährt denn die Fläche in der Ferne den Anblick eines Riesenkirchhofs, der in ein Thal von blühenden Feldern und Wiesen eingebettet ist. Die Kirchruine auf dem Hügel hebt diesen Eindruck noch kräftiger hervor. Das Bild ist nicht schrecklich, nur unsagbar traurig. So muß das zerstörte Troja ausgesehen haben oder andere Stätten der Vergangenheit, die der gänzlichen Vernichtung anheimfielen. Die Ortschaft ist bis auf einzelne Häuser, die an den Ausläufen der Straße liegen, dem Erdboden gleich gemacht. Unter den Trümmern glimmt die Gluth weiter und zerfrißt den Rest der Habe, der ihr unrettbar zum Opfer fällt.

In der Nähe der Brandstätte empfängt man erst den ganzen Eindruck der entsetzlichen Verwüstung. Die Grundmauern sind die einzigen Merkmale, welche an das Bestehen von Häusern und Nebengebäuden erinnern. Zwischen diesen lagern zusammengehäuft das Steingeröll der Wände und Dachziegel und die unverbrennbaren Reste der Mobilien, Werkzeuge und Hauszierrathen. Eiserne Gitter, Ofenbleche, Treppengeländer zwischen verkohlten Balken und Brettern, der verschnörkelte Schmuck von Dächern und Balkonen wirr durcheinandergebogen und zersplittert. In den zerstörten Fabriken zeugen nur Drehbänke und Schwungräder von der früheren Betriebsamkeit und auf den Höfen der Bauern blieben von Erntewagen und Wirthschaftsgeräthen nur die eisernen Wagenräder und sonstige metallene Bestandtheile übrig. Der natürliche Schmuck, der das Dorf zierte, ist total vernichtet. Bäume und Sträucher sind bis auf verkohlte Stümpfe heruntergebrannt und der Rasen ganz versengt. Nur der Dorfbach plätschert weiter und findet seinen Weg unter Trümmern und Geröll. Er strömt eine erfrischende Kühle aus, welche in der quälenden Hitze, die der Boden ausathmet, doppelt angenehm wirkt. Die Luft zittert noch unter der aufsteigenden Wärme und ist erfüllt von dem brandigen Geruch der verkohlten Holzbalken. Zuweilen passirt man ein Gebäude, von dem man sich ziemlich schnell wieder entfernt. Dort konnte das Vieh nicht gerettet werden und die angebrannten Kadaver verbreiten einen pestartigen Gestank. In öder Einförmigkeit lagert so ein Trümmerhaufen neben dem andern. Nur hin und wieder lassen die Reste der Gebäude den Zweck erkennen, dem sie ehemals dienten, oder zeugen vom Reichthum und der Wohlhabenheit ihrer Besitzer. So lagern z. B. zwei Geldschränke auf dem Steingeröll und die metallenen Umrahmungen moderner Einrichtungsgegenstände lugen aus dem Trümmergewirr hervor.

So weit das Auge reicht, nichts wie Verwüstung und vollkommene Zerstörung. Inmitten der öden Steinhaufen, der versengenden Hitze und der aufsteigenden Rauchsäulen hat man den Eindruck, als wenn die Ortschaft von unzähligen Batterien in Grund und Boden geschossen wäre. Und man erinnert sich an dieser Stätte des in der Schulzeit unverstandenen Befehls, der von den grausamen Feldherrn des Alterthums berichtet wurde und da lautet: „Die Stadt soll dem Erdboden gleich gemacht werden" — —

Der menschliche Gedanke vermag es kaum zu fassen, daß noch vor zehn Tagen hier ein blühendes Dorf stand, daß dreitausend Menschen hier friedlich hausten und fleißig ihr Tagewerk verrichteten. Die kleinen Felder, die wie ein geflicktes buntes Tuch die benachbarten Hügel bedecken, zeugen von dem Fleiß der Ortsbewohner und der mühseligen Arbeit, mit der sie dem sterilen Boden und dem schwierigen Terrain die für die eigene Wirthschaft erforderlichen Feldfrüchte abgewinnen. Die Ortschaft war nicht reich und trotz ihres fast tausendjährigen Bestehens hat sie keinen historischen Glanzpunkt aufzuweisen. In der modernen Zeit war die weite Entfernung vom glückspendenden Bahnstrang ihrer Entwicklung ungemein hinderlich und nur die Industrie, welche mit den billigsten Arbeitskräften rechnet, suchte hier eine Niederlassung. Trotz der schönen Lage war der Zuzug von Sommergästen auch nur unbedeutend, da gegen die zahlreichen benachbarten Bäder in Bezug auf Annehmlichkeiten, Billigkeit und bessere Verbindungen nicht erfolgreich anzukämpfen war. So lebten denn die Bewohner bescheiden und mit ihrem Auskommen zufrieden, in ihrer Weltabgeschiedenheit von einem Tage zum anderen, bis das Unheil plötzlich über sie hereinbrach.

Am 10. Juli Mittags gegen ein Uhr brach der fürchterliche Brand aus und wie so oft bei großen Unglücksfällen oder welterschütternden Ereignissen, die Ursache eines originellen oder komischen Beigeschmacks nicht entbehrt, soll es hier das Bügeleisen eines unvorsichtigen Dorfschneiders gewesen sein, dem die Veranlassung des ganzen Unheils zugeschrieben wird. Mit fabelhafter Geschwindigkeit verbreitete sich das Feuer. Als das verderbenbringende Element sich noch mit einem stürmischen Südwind paarte, da rasten und tobten die Kräfte der Natur und ihre Verwüstung kannte keine Schranken. Entsetzt eilten die Bewohner von den Feldern herbei, zu deren Bestellung sie ausgezogen waren, um ihr Hab und Gut zu retten. Aber gegen die entfesselten Elemente waren Menschenkraft und Menschenwille ohnmächtig. Die mühsam erworbenen Ersparnisse, die liebevoll gepflegten Erinnerungen an die Vorfahren, der von den Vätern ererbte Hof, alles das sahen sie vor ihren Augen zu Grunde gehen. Die in der Ortschaft Zurückgebliebenen waren froh, das nackte Leben zu retten und auch das gelang nicht einmal allen, denn bis jetzt hat man von fünf Vermißten nur die Knochentheile ausgraben können. Das Wenige, was gerettet werden konnte, wurde in die Kirche geschleppt, welche auf der Spitze des Hügels lag und so einen Schutz gegen die Gewalt des Feuers bot. Aber mit gieriger Hast züngelten auch hierher die Flammen und unter dem wimmernden Ton der schmelzenden Glocken verfiel die eben gerettete Habe dem Sturm der grausamen Vernichtung. In zwei Stunden war die Ortschaft bis auf die Grundmauern niedergebrannt und eine den Himmel verdunkelnde Rauchwolke wälzte sich unheilverkündend durch die Thüringer Lande.

Die Erdsenkung in Brüx.

Sonnabend Nacht sind in der böhmischen, dem Badeorte Teplitz benachbarten Stadt Brüx infolge einer Lockerung des Bodens (sogen. Schwemmsand) in der Bahnhofstraße achtzehn Häuser eingestürzt.

Gegen ½10 Uhr erloschen plötzlich sämmtliche Gasflammen und die Einwohner liefen bestürzt hinaus, da sie annahmen, daß in der Gasanstalt etwas passirt sei. Die Bahnhofsstraße wurde sofort von der Rettungsmannschaft abgesperrt. Zuerst stürzte das Hintergebäude eines Herrn Hinke ein und in der Mitte der Bahnhofsstraße bildete sich ein Loch von etwa drei Meter Durchmesser. Nach kaum zehn Minuten stürzten drei weitere kleinere Häuser ein und gleichzeitig spritzte aus dem Loch Wasser, woraus sich ergiebt, daß der Abfluß eines Schwimmsandlagers die Ursache des Unglücks war. Diese Annahme wurde bestätigt durch die Nachricht, daß sich in dem nahen Annaschachte der Brüxer Bergbaugesellschaft, wo 1892 22 Bergleute umgekommen waren, ein heftiger Wassereinbruch mit Schwemmsand ereignet habe, dem ein Bergmann zum Opfer fiel. Hierauf wurde die Räumung sämmtlicher Häuser an der Bahnhofsstraße verfügt und die Abgrenzungsmannschaften durch Kavallerie verstärkt.

Nach 10 Uhr entstand ein großes Loch vor dem „Hotel Sigl" und ein zweites in der neuen Verbindungsstraße vor dem Hause des Prager Arztes Dr. Richter, wo dessen Schwiegersohn, Prof. Grünert, seit dem Beginn der Ferien wohnte. Grünert hatte sich rechtzeitig geflüchtet. Um 11 Uhr stürzte unter donnerähnlichem Krachen das zweistöckige Gebäude Hinkes ein und nach einer halben Stunde schlugen aus den Trümmern Flammen hervor. Kurz nach Mitternacht stürzte der umfangreiche Gebäude-Complex des Spediteurs Sigl ein. Der 70 Jahre alte Hausbesitzer war seit Wochen schwer krank, doch konnte er von seinen Angehörigen vor der Katastrophe in Sicherheit gebracht werden. Gleichzeitig mit dem rückwärtigen Theile des „Hotel Sigl," das gleichfalls in Brand gerieth, verschwand das zweistöckige Waschyrowsky'sche Haus buchstäblich vom Erdboden, sodaß nur der Dachfirst sichtbar blieb. Eine in diesem Hause wohnende Frau Klein, die erkrankt war, lief barfuß, nur mit

ganze Art des Attentats gegen Stambulow läßt die Schuldigen in Regierungskreisen suchen, denn obgleich es in der belebtesten Straße Sofias vor sich ging, so erschien doch kein einziger Gendarm, um den Unglücklichen zu schützen, kein einziger Minister besuchte den Verwundeten auf seinem Todtenlager, und Petkow selbst erhärtet, daß er mit eigenen Augen gesehen habe, wie die Polizei geflohen sei. Wenn aber die Feinde Stambulows darauf gehofft haben, sich seiner durch einen Gewaltakt zu entledigen und auf diese Weise die Gunst jener Macht zurückzugewinnen, gegen die Stambulow mit unumwundener Ungenirtheit agitirt hat, so haben sie sich stark verrechnet. Diese wilde Exekution, die an einem Menschen vollzogen wurde, der Bulgarien allerdings viel Uebles zugefügt hat, der aber jedenfalls für das Land mehr bedeutete, als irgend ein Prinz von Koburg, macht die Lage der jetzigen bulgarischen Regierung und des Prinzen nur noch schwieriger: dem Prinzen von Koburg kann übrigens schneller aus Bulgarien „heimgeleuchtet" werden, als er glaubt. Wir sind fest davon überzeugt, daß keiner der Helden der Koburgiade übrig bleiben und der Prinz von Koburg es endlich selbst einsehen wird, daß für ihn in Bulgarien keines Bleibens mehr ist." — Wir schließen diese russische Blüthenlese, die beliebig vergrößert werden könnte, mit einem Auszug aus dem „Sjyn Otetschestwa": „Schon als der Prinz von Koburg Sofia verließ und nach Karlsbad abreiste, ließ sich irgend ein derartiger Vorfall ahnen, da der muthige Prinz stets in solchen Augenblicken zu verschwinden pflegt. Durch den Vorfall in Sofia ist die Geschichte Bulgariens um ein mit Blut beschriebenes Blatt bereichert worden, welches auf die Persönlichkeiten, die an der Spitze der Regierung stehen, ein trauriges Licht wirft. Stirbt Stambulow, so wird die Lage des Prinzen von Koburg dadurch nicht um ein Haar besser werden. Sobald das Grab seines gewesenen ersten Rathgebers sich mit Gras bedeckt haben wird, wird Prinz Ferdinand Alexander von Battenberg folgen. Wir zweifeln nicht daran und Rußland dürfte unserer Ansicht nach gar keine politische Berechnung dabei haben, das Programm seiner Politik auf der Balkanhalbinsel mit dem Schicksal der depravirten, bis ins innerste Mark faulen Regierung von Bulgarien zu verknüpfen." — Was sagt nun Ferdinand und sein Ministerpräsident, der jetzt in Sofia nicht müde wird, tagtäglich anderen Zeitungsschreibern zu versichern, wie unschuldsrein die Regierung an dem Verbrechen, wie unbegründet alle Beschuldigungen seien?

Brüsseler Unruhen.

Zu Straßen-Demonstrationen kam es gestern in Brüssel. Als König Leopold sich nach St. Giles begab, um dort die Lokalausstellung zu eröffnen, empfing ihn die zahlreich versammelte Menge mit den Rufen: „Nieder mit dem Schulgesetz!" und „Nieder mit dem Kongo!" Die Sozialisten und Radikalen warfen zahlreiche Papierstreifen unter das Publikum, die einen Aufruf an die Brüsseler Bevölkerung enthielten, das Losungswort hochzuhalten: „Gewissensfreiheit und nieder mit dem Schulgesetz!" Zahlreiche dieser Zettel hatten sich an die Uniform und auf der Kopfbedeckung des Königs festgesetzt. Als der Letztere die Ausstellung verließ, scholl ihm wieder der Ruf entgegen: „Nieder mit dem Schulgesetz!" Der König antwortete freundlich grüßend. Die Menge suchte den Arbeitsminister, welcher für den Unterrichtsminister gehalten wurde, zu insultiren, so daß er in ein Privathaus flüchten mußte. Nach längerer Zeit verließ er dasselbe in Begleitung von Polizisten und kehrte in einer Lohnkutsche nach seiner Wohnung zurück. Mehrere Personen, die dicht in der Nähe des Königs antiministerielle Rufe ausgestoßen hatten, wurden von den Offizieren des Gefolges verhaftet, später aber wieder freigelassen. Katholische Studenten riefen: „Es lebe der König!", worauf eine Schlägerei entstand, welche einige Verhaftungen nach sich zog. Das Sozialistenblatt „Peuple" verbrettete Abends diese Zwischenfälle durch eine Spezialausgabe, worauf sich unter der Stadtbevölkerung eine große Erregung bemerkbar machte.

Politische Rundschau.

Elbing, 23. Juli.

Deutschland.

— Der Schutz der Bauhandwerker wird auch von der badischen Regierung durch neuere Maßregeln erstrebt. Das Ministerium des Innern hat Ermittelungen anstellen lassen und an die Gewerbevereine wie Landesversammlungen ein Rundschreiben gerichtet, das Gutachten über diese Fragen und Berichte über etwelche Fälle verlangt. Die Verluste, welche das Bauhandwerk bei der Zwangsversteigerung städtischer Grundstücke in neuerer Zeit erlitten hat, werden auf Millionen veranschlagt. Hierbei wird geltend gemacht, daß die Bauhandwerker als die wirthschaftlich Schwächeren sich gegen solche Verluste nicht selbst zu schützen vermöchten, weshalb diesen Mißständen durch die Gesetzgebung vorgebeugt werden soll.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Genehmigung des Beschlusses des Generallandtages der Schlesischen Landschaft vom 24. Mai d. J. betreffend die Convertirung der höher verzinslichen Pfandbriefdarlehen in dreiprocentige.

— Zu dem Nothstandstarif für Düngemittel ist ein Nachtrag erschienen: dieser enthält außer Aenderungen und Ergänzungen die Bestimmung, nach welcher Düngergyps vom 1. September ab im Haupttarif fortfällt und unter Güter des Düngekalktarifs einbezogen wird.

Italien.

— Am Schluß der Sitzung der Deputirtenkammer bringen di Rudini und andere Deputirte einen Antrag ein, durch welchen sie die Regierung auffordern, die Schriftstücke in dem Prozeß wegen Beiseiteschaffung von Dokumenten in der Angelegenheit der Banca Romana der Kammer vorzulegen. Ministerpräsident Crispi bestätigt seine im Senat abgegebenen Erklärungen und fügt hinzu, die Regierung sei bereit, der Kammer die erwähnten Aktenstücke vorzulegen. Das Ministerium habe nichts gethan, um den Lauf der Gerechtigkeit aufzuhalten. Die Inkompetenzerklärung der Gerichtsbehörde sei durch einen der Angeklagten hervorgerufen worden. Der Cassationshof habe dann den Prozeß für nichtig erklärt. Das Cabinet würde die Akten vorlegen und seine Vorschläge machen, um die Kammer in die Lage zu versetzen, einen Beschluß zu fassen. Crispi schloß damit, daß er di Rudini aufforderte, den Antrag zurückzuziehen. di Rudini zog dann den Antrag zurück.

Dänemark.

— Die Kaiserin-Wittwe von Rußland wird nach den bisherigen Bestimmungen am 30. d. Mts. zum Besuche am hiesigen Hofe in Kopenhagen eintreffen. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland wird später erwartet.

Vom Balkan.

— Letzte Nachrichten bestätigen den Ausbruch eines Aufstandes im Rayon Küstendil, der durch die Linien Kratovo-Podaresche-Pecovo-Rasloga eingeschlossen ist. Die Türken haben die meisten Grenzposten, wahrscheinlich zur Verstärkung der Garnisonen an der bulgarischen Seite, in das Innere zurückgezogen, drei Bataillone aber wieder an die Grenze des Bezirkes Küstendil, speziell nach Dupnitza, beordert. Ein Bataillon bulgarischer Truppen unternahm dieser Tage eine Razzia, wobei eine Bande bewaffneter Abenteurer zerstreut wurde. Die Bande wartete nur auf eine Gelegenheit, die Grenze bei dem Kloster Bila zu überschreiten, da dort die Freischärler Asyl fanden.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Der Garantiefonds für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 ist bereits auf die Höhe von 4½ Millionen Mark angewachsen, eine Summe, die wohl kaum je von einer anderen Stadt für ein so eng begrenztes Ausstellungsunternehmen als Deckung aufgebracht wurde. Diese Riesensumme ruht an erster Bankstelle in sicherem Depot.

Kiel. Die Schiffe der „Sachsen"-Klasse, „Baden" (Flaggschiff), „Bayern", „Sachsen" und „Württemberg" werden, wie jetzt endgültig bestimmt ist, nach Beendigung der großen Flottenmanöver außer Dienst gestellt. Die Schiffe sollen bekanntlich neue Maschinen- und Kesselanlagen erhalten, damit die Fahrzeuge auf die Höhe der Zeit gebracht werden. Zunächst werden die Arbeiten bei „Baden" und „Bayern" ausgeführt werden, die zwar mit den anderen beiden Schiffen mehrere Jahre ununterbrochen in Dienst gewesen, jedoch einer Reparatur am bedürftigsten sind. Das ist auch aufs neue dadurch bewiesen, daß die beiden Schiffe schon jetzt, vor den Flottenmanövern, allerlei Reparaturen erfahren. Die umfangreichen Arbeiten sollen auf der Kaiserlichen Werft in Kiel ausgeführt werden.

Baden-Baden. Der Ausflug des Journalistentages nach Baden-Baden, mit welchem die festlichen Veranstaltungen ihren Abschluß fanden, war in seinem hauptsächlichsten Theile vom schönsten Wetter begünstigt. Die Theilnehmer zogen in großartigem Wagenkorso durch die Stadt und dann durch den herrlichen Wald nach dem Schlosse Hohenbaden, woselbst ihnen von der Stadt ein reiches Frühstück dargeboten wurde. Der Aufbruch zum Konservationshause erfolgte unter strömendem Regen; später heiterte sich das Wetter auf, so daß die festliche Beleuchtung des Konservationshauses ungestört verlaufen konnte.

Danzig. Aus dem Trümmerhaufen der am 29. Mai d. Js. abgebrannten Speicher „Großer und kleiner Müller" züngelten gestern Abend, also 7 Wochen nach dem Brande, wiederum Flammen empor, ein Beweis, daß die Brandstelle auf dem Grunde noch immer glühende Getreidemassen birgt. Eine kleine Abtheilung Feuerwehrleute erstickte die Flammen.

Danzig. Ein schwerer Unfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, ereignete sich auf See in der Nähe des Strandes von Adlershorst. Gegen 4 Uhr am 21. erschien dort eine kleine Gesellschaft, bestehend aus einem Marineoffizier, einem Kadetten und drei Damen; nachdem die Gäste sich in dem Gasthofe erfrischt hatten, bestiegen sie bei vollkommen ruhiger See zwei Ruderboote und fuhren, ohne einen der am Strande befindlichen Fischer mitzunehmen, auf See hinaus. In dem kleineren Boote befand sich eine junge Dame und der Kadett. Gegen ½5 Uhr erhob sich plötzlich eine kurze, aber heftige Böe; plötzlich bemerkte man vom Strande aus, wie das kleinere Boot kenterte und beide Insassen ins Wasser stürzten. Sofort eilten Fischer zu Hilfe, doch gelang es ihnen leider nur, die junge Dame, welche durch ihre Kleidung eine Weile über Wasser gehalten wurde, aufzufischen. Sie war zwar bereits bewußtlos, glücklicherweise befand sich aber am Strande zufällig ein Arzt, welcher sofort Wiederbelebungsversuche anstellte, die auch von Erfolg waren. Die Leiche des Kadetten muß sofort in See getrieben sein, denn bis heute war sie noch nicht gefunden; nach langem Suchen fischten die Fischer nur die auf dem Wasser treibende Mütze des jungen Mannes auf. Der Kadett, der hier zum Besuche weilte, ist der Sohn des bekannten Großgrundbesitzers v. Zitzewitz aus Pommern, dem auch das bei Zoppot liegende Gut Koliebken gehört.

Dirschau. Der Ausbreitungs-Verband der deutschen Gewerkvereine in Westpreußen und Hinterpommern, welchem jetzt 21 Ortsvereine angehören, hielt am Sonntag hier seinen 6. ordentlichen Delegirtentag ab. Anwesend waren 14 Delegirte. Zu dem Verbande gehören 8 Ortsvereine in Danzig, 6 in Elbing, 4 in Graudenz und je einer in Thorn, Lauenburg i. Pomm. und Dirschau. Delegirte waren anwesend aus Danzig 8, Elbing 2, Graudenz 2, aus Thorn und Dirschau je 1. Die Vorversammlung leitete der stellvertretende Vorsitzende Herr Friese aus Danzig. Zunächst erstattete der Schriftführer Herr Hübner aus Danzig den Geschäftsbericht und der Kassirer Herr Nehring aus Danzig den Kassenbericht. Aus ersterem entnehmen wir, daß die 21 dem Verbande angehörenden Ortsvereine zusammen über 1200 Mitglieder zählen. Der Eintritt weiterer Ortsvereine in den Verband steht bevor.

Krojanke. Als der Bahnwärter Zwadziuch-Hammer in der Nacht zum Sonntage von der Nachtrevision zurückgekehrt war, bemerkte er in dem eine Viertelstunde entfernten Dorfe Hammer einen hellen Feuerschein. Ungesäumt dorthin eilend, fand er den Dachstuhl des Minz'schen Arbeiterhauses in hellen Flammen, während die in dem Hause wohnenden beiden Arbeiterfamilien Graf und Bleck in tiefem Schlafe lagen. Im nächsten Augenblick aber schon stürzten die unsanft aus dem Schlaf gerissenen Hausbewohner halb nackt in die Nacht hinaus, die nothwendigsten Habseligkeiten mit sich raffend. Bald darauf krachte das Haus, ehe eine Menschenhand zur Rettung sich rühren konnte, zusammen, unter seinen Trümmern 3 Schweine, 2 Ziegen und Geflügel begrabend. Leider haben auch der Arbeiter Graf und die Arbeiterfrau Bleck sehr erhebliche Brandwunden an Kopf und Rücken erlitten. Die beiden Familien wären sicher dem Tode geweiht gewesen, wenn der Bahnwärter Z. auch nur wenige Minuten später zur Brandstätte gekommen wäre. Ueber die Entstehungsursache des Feuers verlautet bisher nichts bestimmtes. — Seit 8 Tagen tritt hier wieder die Diphtheritis auf; das Heilserum findet recht erfolgreiche Anwendung.

Schöneck. Vergangene Woche gründeten die hiesigen Radfahrer einen Verein. Vorsitzender ist Herr Hennings. Mit kleinen Abänderungen sind die für die Mitglieder des neuen Vereins maßgebenden Statuten denen des Danziger Radfahrerclubs entlehnt. — Am Freitag wird in der Nähe Schönecks, am Borownosee von den schwarzen Husaren aus Pr. Stargard ein Gefechtsschießen mit scharfen Patronen abgehalten. — Vom schönstem Wetter begünstigt feierte vorgestern der Verein „Germania" sein diesjähriges Sommerfest im Lockener Walde. — Mit dem heutigen Tage beginnen für die Schulen der Kreisschulinspektion Schöneck die 3wöchentlichen Sommerferien. — Für 62600 Mk. ist das im benachbarten Carthauser Kreise gelegene Gut Rübenhof verkauft worden.

Marienwerder. Die Sommerferien für die ländlichen Schulen des hiesigen Kreises begannen am Montag, den 22. d. M., und erreichen am 11. August ihr Ende. In den Gegenden der Niederung, in denen Tabak gebaut wird, haben die Schulen etwas später Ferien. — Der Flügeldeich in Johannisdorf ist bereits an der Anschlußstelle so weit fertig gestellt, daß das Johanni-Hochwasser, das sonst fast jedes Jahr die Außendeichländereien überschwemmt hat, jetzt abgehalten werden konnte. — Das Schützenfest wurde auf den 10., 11. und 12. August d. Js. verlegt.

Aus dem Kreise Schwetz. Die Bewohner unserer Höhe, besonders polnische Käthner und Arbeiter suchen in Krankheitsfällen sehr oft Hülfe nicht bei Aerzten, sondern bei sogenannten Wunderdoktoren. Ein auf dem zu Rentengütern aufgetheilten Vorwerke Lipin wohnender Käthner suchte Heilung bei einem Arzte in der Schweiz und dann bei einem Wunderdoktor in dem Dorfe Wielle. Von diesem „Wunderdoktor" wurden ihm „Heilmittel" gesandt, denen folgende Verordnung beilag: „Schicke für ihren Mann Tropfen zwei Eff Lefel auf Tag Trinken Thee Morgens und Abends eine Tasse mit Zuker Trinken und zu der Linken Seite beschmiren und die Füssen um warmen Wasser auf warmen Gott wird Sie helfen grüßen Sie" (folgt der Name). Leider kam alles zu spät; denn der Mann hatte bereits das Zeitliche gesegnet. Die Frau, an diese war das Packet gerichtet, hat nach ihrer Aussage dem Mann für seine Mühe vier Mark gezahlt. Wie sehr fehlen hier in den großen Ortschaften Aerzte. Die ärmere Bevölkerung läuft den Kurpfuschern in die Arme, da diese ihnen bedeutend weniger Kosten verursachen, als Arzt und Apotheke.

Gruppe. In recht beunruhigender und gefährlicher Weise treibt eine Diebesbande im Kreise Schwetz ihr Unwesen; mehrere Einbrüche sind in letzter Zeit in Gruppe, Marsau, Mischke und auf dem Schießplatze ausgeführt worden. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag statteten Einbrecher dem Administrator in Rohlau einen Besuch ab und wollten das Geldspind öffnen, welches sich glücklicher Weise als sehr diebesfest erwies. Das Haupt der Bande soll der schon lange steckbrieflich verfolgte, aber noch immer nicht eingefangene Wilms aus Gruppe sein. Seit einiger Zeit werden auch an Frauen und Kindern unsittliche Attentate verübt, ohne daß es bisher gelungen ist, den oder die Verbrecher zu fassen. Die Polizei scheint in Gruppe nicht auszureichen.

Stuhm. Die nun auch im hiesigen Kreise aufgenommene Roggen- und Gerstenernte, welche in den letzten Tagen sogar in großem Umfange betrieben wurde, wird durch das öfters jetzt eintretende Regenwetter sehr erschwert. Was aber die Qualität und Quantität der Ernte anbetrifft, so geht diese weit über die Erwartungen. Auch die Gerste der frühen Sorte ist schon bereits derart reif, daß man sie auf großen Feldern schon in Stiegen gebracht sieht. — Die Waldbeerenernte, besonders die der Blaubeeren, ist in diesem Jahre äußerst ergiebig. Auf den hiesigen Wochenmärkten kostet 1 Liter 3—5 Pfg. — Der Maurermeister Siemanowski zu Vorschloß-Stuhm ist zum stellvertretenden Vertrauensmann und Beauftragter der diesseitigen Berufsgenossenschaft für den Kreis Stuhm von der Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft bestellt und vereidigt worden. — Nach einer Bekanntmachung des Landraths steht Schulkassen nicht das Recht zu, bei amtlichen Sendungen, sei es an Behörden, sei es an Private, von der nur den Königlichen Behörden beigelegten Befugniß, diese Sendungen bei Nichtverwendung von Porto mit dem Vermerke: „Frei laut Aversum Nr. 21" zu versehen, Gebrauch zu machen. Dieses Recht steht vielmehr nur den Königlichen Lokalschulinspektoren, also auch nicht den Privatpatronen oder deren Stellvertretern zu. — Der Kriegerverein hielt am 21. d. M. im „Deutschen Haus" zu Stuhm unter Vorsitz unseres Herrn Landraths v. Schmelingk eine Generalversammlung ab. Es wurde beschlossen, das diesjährige Kriegerfest am Sedantage im Schützenhause zu feiern. Der Verein zählt schon etwa 90 Mitglieder.

Neidenburg. Am 17. d. M. starb in Bartoschken die Besitzerfrau Braun kurz nach der Entbindung in Folge von Hebeammenpfuscherei, die hier auf dem Lande leider noch in hoher Blüthe steht; auf die Frage des Amtsvorstehers, weshalb denn nicht ein Arzt oder eine Hebeamme zugezogen worden wäre, erklärte der Ehemann, die Stoch'sche hätte seine Frau schon sieben Mal entbunden, dabei wären jedesmal drei Lieder gesungen worden, das hätte geholfen, aber dieses Mal wäre die Frau schon beim dritten Liede gestorben; gestern fand die gerichtliche Leichenschau statt, wobei als Todesursache innere Verblutung festgestellt wurde.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 23. Juli.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 24. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, mäßig warm, strichweise Gewitterregen.

Von der Kaiserreise. Die „Hohenzollern," welche Hernösand am Montag um 10 Uhr verlassen, ging kurz nach 12 Uhr bei Nyland am Angermanelf vor Anker. Die Fahrt auf dem Fluß war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Um 2 Uhr setzte der Kaiser die Fahrt stromaufwärts auf einem kleinen schwedischen Dampfer fort.

Für die Besucher des Westpr. Provinzial-Bundesschießens hat die Direktion der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn die seitens der Direktion Danzig bereits bekannt gegebene Fahrpreisermäßigung ebenfalls bewilligt; darnach dürfte für sämmtliche nicht an der Hauptstrecke Schneidemühl-Dirschau wohnenden Schützen derjenige Zug der passendste sein, welcher 10 Uhr 30 Min. Vorm. in Pr. Stargard eintrifft, und zu welchem von sämmtlichen Stationen Anschlußzüge in Dirschau resp. Marienburg eintreffen. — Die Versammlung der Schützen zum Festmarsche findet um 11 Uhr, die Uebergabe und Weihe des Banners um 12 Uhr, das Festessen um 2 Uhr statt. Der Vorstand des Vereins zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken hat einstimmig die Stiftung eines Ehrenpreises, bestehend in einer Wanduhr, beschlossen, welcher auf der Ehrenscheibe „Deutschland" ausgeschossen werden soll, und für den zweitbesten Freihandschützen ist von dem Bundesvorsitzenden ein Humpen gestiftet worden.

Nordostdeutsche Gewerbeausstellung. Die Kieler Festlichkeiten werden dem Ausstellungsbesucher jetzt in der Marinehalle ins Gedächtniß zurückgerufen: Eine neuerdings ausgestellte große Karte zeigt den Hafen von Kiel mit genauer Angabe der Stellen, an welchen vor einem Monat die Kriegsschiffe der verschiedenen Nationen ankerten. Der große Maßstab des Planes gewährt eine vortreffliche Uebersicht. Mit der augenblicklich geöffneten Sonderausstellung wollten auch die städtischen Elektricitätswerke eine recht vollständige Ausstellung von Elektricitätsmessern verbinden; da dieselben jedoch im Betriebe gezeigt werden sollten, konnten sie nicht im Festsaal Aufstellung finden, sondern mußten im städtischen Pavillon der Elektricitätswerke besonders ausgestellt werden. Die Billets zur Sonderausstellung berechtigen auch zum freien Besuch der verschiedenen Universitätsinstitute, in denen gleichfalls noch Apparate und Präparate gesondert ausgestellt sind.

Die zollfreie Rückeinfuhr von leeren Säcken nach Rußland, welche mit Getreide gefüllt von Rußland ausgeführt waren, ist auch auf Säcke ausgedehnt worden, in denen Mehl, Grütze, Kleie und andere Produkte der Getreideverarbeitung, Stärke, Samen von Hülsen- und Oelfrüchten, Samen von Futter- und Gartenkräutern 2c. ausgeführt werden.

Die Weichsel steigt bei Thorn wieder etwas. Nach Privatnachrichten ist ein nochmaliges, wenn auch schwaches Steigen auch im obern Stromlaufe zu erwarten.

Neues Verbandmittel. In medicinischen und militärischen Kreisen schenkt man einem neuen Verbandmittel, das sich im chinesisch-japanischen Kriege gut bewährt hat, größere Beachtung. Die japanischen Aerzte verwendeten nämlich als Verband für Wunden die Asche von Reisstroh. Nach entsprechender Reinigung der Wunde wurde dieselbe mit einem mit solcher Asche gefüllten Säckchen aus Sublimatgaze oder Leinwand bedeckt und dieses durch den Verband fixirt. Die Asche wirkte vorzüglich antiseptisch und erwies sich wesentlich billiger als jedes andere Verbandmittel.

Militärdienst der Volksschullehrer. Bezüglich einer Erweiterung der militärischen Ausbildung der Volksschullehrer ist zwischen den betheiligten Centralbehörden vereinbart worden, daß schon jetzt und bis zur endgiltigen Regelung den unmittelbar aus dem Seminar nach bestandener Prüfung ausscheidenden Lehramtsbewerbern freigestellt sein soll, ein Jahr bei der Fahne, anstatt der bisherigen zehnwöchigen Uebung zu dienen.

Nur 10 Pfennige kostet fortan in Berlin das Kubikmeter Gas, das zum gewerblichen Betriebe und zum Plätten, Heizen und Kochen verwendet wird. Die Leitungen hierzu werden bis zum Gasmesser kostenfrei ausgeführt. Diese Bekanntmachung erläßt

---

Hemd und Unterrock bekleidet, in die innere Stadt. Nach diesem Einsturz entstand eine Pause, doch wurden in mehreren anderen Häusern Risse bemerkt. Bis 9 Uhr Vormittags stürzten weitere zwei Häuser in der Bahnhofstraße und der größte Theil des Direktionsgebäudes der Brüxer Bergbaugesellschaft sowie zwei Häuser in der Johnsdorferstraße ein, während das Haus des Bergdirektors Tits von den Flammen ergriffen wurde.

Die Behörde ordnete nun die Räumung von etwa 100 Häusern des Stadttheiles gegen den Bahnhof hin an. In der Bewegung des Bodens trat von 10 Uhr ab ein Stillstand ein. Die Hauptrohre der Gas- und der Wasserleitung sind zerstört, so daß der Stadt Wassermangel und Finsterniß droht. Der Personenverkehr auf der Aussig-Teplitzer Bahn kann nur durch Umsteigen aufrecht erhalten werden, da ein Theil der Eisenbahn und ein Theil des Bahnhofes ebenfalls durch die Katastrophe in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Der Güterverkehr ist bis auf Weiteres eingestellt.

Die Bewohner der eingestürzten Häuser haben nur mit Mühe ihr Leben gerettet. Zehn Personen, unter welchen sich zwei Kinder befinden, werden vermißt. Die Obdachlosen werden in Schulgebäude untergebracht.

Das Ackerbauministerium hat den Ober-Bergrath Zechner von Wien nach Brüx entsendet, um sich über die Sachlage zu unterrichten und die erforderlichen Vorkehrungen einzuleiten. Der Statthalter von Böhmen, Graf Thun, hat sich von Teplitz nach Brüx begeben.

* * *

Nach amtlichen Erhebungen sind 25 Häuser ganz eingestürzt; in denselben befanden sich 236 Familien mit 1012 Personen. 18 Häuser sind theilweise eingestürzt; dieselben waren von 25 Familien mit 411 Personen bewohnt. 39 Häuser zeigten sehr bedenkliche Risse und Sprünge, so daß auch diese von den Bewohnern, 123 Familien mit 1039 Personen, geräumt werden mußten. Im Ganzen mußten 2462 Personen anderweit untergebracht werden. Vom Bahnkörper der Aussig-Teplitzer Eisenbahn ist eine Strecke von 20 Meter Länge 15 Meter tief eingesunken, wodurch die Bahn 50 Meter lang unterbrochen ist. Seit Sonnabend Mittag haben die Bodensenkungen aufgehört und wurde mit der Räumung der Häuser begonnen. Der Annaschacht ist in Seehöhe von 100 bis 110 Meter überschwemmt; der Wasserstand nimmt jedoch nicht mehr zu. Somit scheint der Hohlraum unter den Brüxer Häusern vom Schwimmsande entleert zu sein und dürften weitere Senkungen nicht zu erwarten sein. In der Grube wird ein Häuer vermißt, während zwei seiner Kameraden sich retteten.

* * *

Professor Dr. Eduard Sueß äußerte einem Mitarbeiter der „Neuen Fr. Pr." gegenüber über die Ursachen der Häusereinstürze in Brüx folgendes: Ueber einem Theil des Hauptflötzes in der böhmischen Braunkohlenformation liegt eine mächtige Lage von sogenanntem Schwimmsand, das ist von Sand, der mit Wasser erfüllt ist und dessen Vorhandensein bei der Herstellung der Schächte immer die größten Schwierigkeiten bereitet. So sind insbesondere in den beiden ärarischen „Julius"-Schächten in früheren Jahren wiederholt verhängnißvolle Einbrüche von Schwimmsand erfolgt, welcher dann wie eine flüssige Masse den größten Theil des Baues erfüllt, und wenn der Einbruch zu stark ist, an der Oberfläche Senkungen verursacht. Bei einem dieser Schwimmsand-Einbrüche, der sich vor wenigen Jahren in dem ärarischen „Julius"-Schachte ereignet hat, kam der sonderbare Fall vor, daß zwei Menschen durch lange Zeit völlig in dem Schachte eingeschlossen geblieben sind. Man hat sie dann gerettet, und Alles war erstaunt, daß sie, deren einzige Nahrung das Wasser gebildet hatte, noch am Leben waren. Auch in Brüx handelt es sich um einen Schwimmsand-Einbruch. Bezüglich der weiteren Gefahr fragt es sich nur, ob der Senkungs-Rayon sich gerade auf Gegenden erstreckt, wo Häuser stehen. Die Mächtigkeit des Flötzes beträgt acht bis zehn Meter. Es bildet sich nun ein Kessel und es kann sein, daß diese Kesselbildung in einer gewissen Linie des Baues fortschreitet.

die Deputation der städtischen Gaswerke von Berlin in der Tagespresse.

Die Herabsetzung der Telephongebühren ist seit Jahren als nothwendig bezeichnet worden. Einen neuen Beweis dafür bietet das Ergebniß der Einnahmen aus dem Telephonbetriebe in Bayern. Nach den bisher zusammengestellten Ergebnissen dieses Jahres sind die Einnahmen aus dem Telephonverkehr in Bayern höher als die aus Telegrammen. Das beweist die von freisinniger Seite im Parlament stets vertretene Behauptung, daß eine Herabsetzung der Telephongebühren sowohl nothwendig, als auch möglich ist.

Bliemchen kommt, Bliemchen ist schon da! Wir haben vor einigen Tagen unsere Leser von der bevorstehenden Ankunft der Leipziger Sänger unterrichtet und weisen hier nochmals darauf hin, daß am Mittwoch Abend die erste humoristische Soiree dieser Ausbünde der gesanglichen Komik stattfinden wird. Wir sprechen indeß für alle diejenigen, welche sich dem Griesgram und der Weltverachtung verschworen haben, die Warnung aus, ihrer prinzipienstolzen Mürrigkeit nicht untreu zu werden, falls sie das Concert besuchen sollten. Sie werden mitten unter den entfesselten Lachsalven einen schweren Stand haben, das Nachtwächterhorn ihrer Trübsal weiter zu blasen. Den heiteren Kindern der Weltlust aber rufen wir zu: Tretet ein, auch hier sind Götter!

Versetzung. Herr Predigtamts-Candidat Greger, welcher seit einigen Monaten die zweite Predigerstelle an der St. Annenkirche hierselbst vertrat, hat eine Stelle an einem Erziehungsinstitut in Wilhelmshöhe angenommen und siedelt in den nächsten Tagen nach dorthin über.

In Weingrundforst findet heute Dienstag Nachmittag 4 Uhr großes Kinderfest mit Concert der ganzen Stadtkapelle statt.

In Kahlberg sieht man vor dem Walfisch die erste Spur einer festen Ladebrücke. Wenn diese Schöpfung jedes Jahr um die jetzige Länge wächst, dann dürften wir nach 10 Jahren auch mit den Dampfern dort anlegen können.

Kneipscherz. Einige junge Leute faßten in einem hiesigen Restaurant den Entschluß, einem Bekannten in Berlin auf einem Bierfilz einen freundlichen Gruß zukommen zu lassen. Sie schrieben auf die Unterseite die deutliche Adresse, klebten eine 20-Pfennigmarke auf und vertrauten diese seltsame Postsendung dem Briefkasten an. Es ist kaum zu bezweifeln, daß der so frankirte und dekorirte Filz seinen Bestimmungsort erreicht hat.

Eine unnatürliche Mutter ist die Arbeiterfrau Wilhelmine Marquardt geb. Schwarz von hier, welche sich heute vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Ihr Ehemann hat sie vor einigen Jahren verlassen; sie knüpfte darauf ein anderweitiges Verhältniß an, aus dem ein Kind entsprossen. Es war in der heutigen Gerichtsverhandlung noch mehr als empörend anzuhören, auf welche rohe Weise sie den jetzt 10jährigen Knaben behandelte, so daß die Polizeibehörde einschreiten mußte und das Kind anderweitig unterbrachte. Wie durch Zeugen bekundet, hat sie das Kind bei strenger Kälte mit baumwollenen Strümpfen, ohne Hemd daher gehen lassen. Es sind noch mehrere ihrer Kinder vorhanden, die im Bett schlafen durften, der arme Knabe dagegen mußte auf einem Strohsack auf der Erde liegen, auch durfte er nie am Tische essen, sondern stets zusammengekauert auf der Erde sein dürftiges bischen Essen verzehren. Außerdem waren durch die Mißhandlungen erhebliche Verletzungen entstanden, wie der Sachverständige, Herr Sanitätsrath Dr. Deutsch, heute bekundete. Ferner hat sie den Knaben zum Betteln angehalten. Die Rabenmutter traf eine Strafe von 4 Monaten Gefängniß.

Verhaftung. Wegen verschiedener Unterschlagungen sowie wegen Fälschung wurde gestern Abend der Gehilfe eines in der Spieringstraße wohnhaften Kaufmanns verhaftet.

Vergnügungsort. Ein vielbesuchter Ausflugsort ist in diesem Jahre das Lerchwalde, früher Schesmershof, mit seinem Parke und seinem Inselteiche. Der früher einer Wüstenei gleichende Exercierplatz trägt in diesem Jahre nur gute Kartoffel-, Roggen- und Haferfelder. Der Platz ist kaum wieder zu erkennen.

Geisteskrank? Heute Vormittag wurde ein auf dem Fischervorberge wohnhafter Arbeiter, welcher nicht nur die Miteinwohner bedroht, sondern denselben auch noch, mit einem Beile und einem Messer bewaffnet, zu Leibe gegangen war, als anscheinend geisteskrank nach dem Krankenhause übergeführt.

Schöffengericht vom 23. Juli. Mehrere halbwüchsige Jungen schossen an einem Nachmittag unausgesetzt mit einem Terzerol, welches scharf geladen war, in einer Laube in der Fuhrgasse. Es sind folgende Burschen: Friedrich Neuber, Paul Kolberg, Friedrich Reich, Otto Pörschke, Gustav Kolberg, Rudolph Kolberg, die sich deshalb zu verantworten hatten. Paul Kolberg wurde freigesprochen, die übrigen fünf Angeklagten wurden zu je 15 Mk. Geldstrafe ev. 5 Tagen Haft verurtheilt. — Der Klempner Karl Fechter von hier war der Bedrohung und Körperverletzung angeklagt. Zwischen ihm und einem Handlungsgehilfen T. kam es am 23. Mai d. J. beim Tanz in der Schillingsbrücke zu Zwistigkeiten. Der Angeklagte verfolgte nun den T. bis zum Alten Markt, warf ihn dort sammt dem ihn begleitenden Mädchen zu Boden und bearbeitete ihn mit den Füßen. Die Bedrohung wurde mit 10 Mk., die Körperverletzung mit 30 Mk. Geldstrafe bestraft. — Die Rohheit unter den Fortbildungsschülern greift immer mehr um sich. Der Tischlerlehrling August Kretschmann bearbeitete an einem Abend einen seiner Mitschüler beim Nachhausegehen mit einem sog. „Tater". Dafür traf ihn eine Strafe von 15 Mk. oder 5 Tage Gefängniß. — Der Arbeiter Heinrich Tolkemit von hier wurde wegen Diebstahls zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Martin Rogall aus Braunsberg, zur Zeit hier in Untersuchungshaft, entwendete einem Knecht in Zehers-Vorderkampen eine silberne Cylinderuhr. Eine Gefängnißstrafe von 2 Wochen wurde ihm dafür zudiktirt. — Der Arbeiter August Binding wird wegen vorsätzl. Sachbeschädigung, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beleidigung zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Soziales.

Die Bäckerei-Arbeiter Berlins haben beschlossen, beim Magistrat wegen der Errichtung eines unentgeltlichen städtischen Arbeitsnachweises vorstellig zu werden; eine kürzlich stattgehabte Versammlung beauftragte eine Commission von drei Personen, eine Petition in diesem Sinne auszuarbeiten und dieselbe nebst ausführlicher Begründung den städtischen Behörden zu übermitteln. In der Versammlung fehlte es nicht an Stimmen, welche sich von einem derartigen Vorgehen keinen Erfolg versprachen; man verwies darauf, daß der Magistrat das gleiche Verlangen der Berliner Gewerkschaftskommission in ablehnender Form beantwortet habe. Dem gegenüber wurde geltend gemacht, daß wohl in keinem Gewerbe, mit Ausnahme der Kellner, die Ausbeutung der Arbeiter durch die sogen. „Commissionäre" einen so hohen Grad erreicht habe, wie gerade im Bäckergewerbe; man habe es jetzt endlich satt, sich das wucherische Treiben der Stellenvermittler, von denen mehr als ein halbes Hundert in Berlin hausen, stillschweigend gefallen zu lassen.

Kunst und Wissenschaft.

Wien. Gestern wurde hier der V. deutsche Stenographentag eröffnet. Hierzu sind mehr als 400 Vertreter der verschiedenen Verbände und Vereine der Gabelberger'schen Schule aus den verschiedenen Gebietstheilen eingetroffen. — Nach der Ansprache des Vorsitzenden Domvikar Alteneder-Passau begrüßte Sektionsrath Baron Depretis die Versammlung Namens der österreichischen Regierung. Daran schloß sich eine längere Debatte, nach welcher die vom Gesammtausschusse der Gabelbergerschen Schule vorgeschlagenen Aenderungen des Systems mit großer Majorität angenommen wurden. Nachmittags besuchten die Theilnehmer am Stenographentage das Rathhaus und nahmen an dem venetianischen Feste Theil. — Die Stadt Wien war durch den Bezirkshauptmann Friebeis vertreten. Aus Berlin war auch der Kammerstenograph Dr. Weiß anwesend.

Vom Büchertisch.

Sedanbüchlein von Dr. Bernhard Rogge, königlicher Hofprediger. Gedenk- und Festgabe für das deutsche Volk. Zur Erinnerung an die 25. Wiederkehr des Tages von Sedan 1870 — 2. September — 1895. Dresden, Verlag von Eduard Thiele 1895. 160 Seiten. Das von stark patriotischem Geiste durchwehte Büchlein enthält eine kurze Schilderung des deutsch-französischen Krieges 1870/71, dann als Hauptstück die Lebensbilder der Heerführer und Leiter des Krieges. Weiter folgt eine Gedenktafel der übrigen Führer im Kriege, dann die wichtigsten Kriegsdepeschen, die Proklamation des neuen deutschen Kaiserreiches, der Wortlaut der Friedenspräliminarien und die Wacht am Rhein. Als eine schöne Erinnerung an das große Jahr Deutschlands wird das mit warmem Herzen geschriebene und zuverlässige Büchlein Allen, die aus dem Kriege mit den Waffen in der Hand oder mit frohem Stolze in der Heimath theilgenommen haben, eine schöne Erinnerung bieten. Auch der Jugend verdiente es in die Hand gegeben zu werden.

Der patriotischen Gedenkfeier, die Deutschland in diesem Jahre begeht, widmet Alexander Baron von Roberts in der illustrirten Halbmonatsschrift **„Vom Fels zum Meer"** (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart) unter dem Titel: „In Ehr und Wehr von Sieg zu Sieg" eine Reihe von Aufsätzen, in denen uns die Hauptereignisse jener großen Zeit, verflochten mit einer Fülle persönlicher Erinnerungen des Autors, höchst lebendig vor Augen treten. Frank Kirchbach hat zum gleichen Zweck eine wirkungsvolle allegorische Zeichnung: „Durch Sieg zum Frieden" beigesteuert, und ergreifend tritt uns der tragische Ernst jener Tage aus dem Gemälde: „Reveille" von A. v. Rößler entgegen. Von dem sonstigen Inhalt des vorliegenden 23. Heftes dieser Zeitschrift seien hier nur erwähnt die dasselbe eröffnende und mit reizenden Bildern geschmückte Biographie der beliebten Wiener Soubrette Josephine Glöckner und die gleichfalls trefflich illustrirte Schilderung der neuen Berliner Brückenbauten von A. Römer. Zu den beiden Romanen von Carl Busse und Marie Bernhard, deren spannende Fortsetzung das Heft bringt, ist noch eine muntere Touristennovelle: „Flitterwochen im Gebirg" von J. V. Widmann, dem geistvollen Redakteur des Berner Bunds, getreten; der „Sammler" enthält u. a. eine ungemein reichhaltige Auswahl von Momentaufnahmen der Kanalfeier, die sich wie der gesammte Bilderschmuck des Heftes durch treffliche Reproduktion auszeichnen.

Vermischtes.

Die vielseitige Bude. Alles in allem machte er einen ganz guten Eindruck. Aber daß er sich in seiner Erregung soweit vergaß, derart mit der flachen Hand auf die Holzbrüstung zu schlagen, daß der eine der beiden guten Schöffen erschreckt in die Höhe fuhr — das ging doch nicht an. Der Vorsitzende bedrohte ihn im Wiederholungsfalle mit sofortiger Einsperrung. — Angekl.: Ick werde mir schon zusammennehmen, Herr Jerichtshof, aber wenn ick daran denke, det mir als Berliner Maurer sowat in so'ne dreimal verwunschene Bude passiren muß, denn hört der Humor uf. Wenn ick det nich wahrheitsjedreu erzählen darf, wie sich det so nach und nach abjewickelt hat, denn hat mein Reden überhaupt keenen Zweck nich un ick lasse mir selbstredend stillschweigend verurdeelen. — Vors.: Ich will Sie gewiß nicht in Ihrer Vertheidigung beschränken, aber Sie haben ganz ruhig zu bleiben. Nun erzählen Sie meinetwegen Ihre Geschichte. — Angekl.: Ick hatte mir an den bewußten Sonndag Nachmittag een paar Daler kleenet Jeld injestochen und war nach die Hasenhaide rausjemacht, wo ick erst einije Lokaler besuchte. — Vors.: Ja, angetrunken sollen Sie jewesen sein. — Angekl.: Na, ick hatte mir forn Paar Droschen freundliche Jedanken jekooft, weiter nischt. Ick jehe denn nu so'n bisken mang die Sehenswürdigkeiten un komme denn ooch an eene kleene Bude, die so janz in eenen Winkel liegt. Oben drieber steht: „Die vielseitije Bude" oder „Det internationale Museum" un vor so'n Stück von eenen ollen Teppich, der den Injang bedecken soll, sitzt een forschet Frauenzimmer mit rothe Schuh un weiße Strümpe und janz kurze Röcke an. Wenn sie ufstand, sah sie aus wie so'n ufjespannter Rejenschirm. Un der Budenfritze, der een sammtenet Jacket un eenen mächtigen Siejelring anhatte, stand ooch vor det Teppichstück un riskirte eene jewaltige Lippe, det die hohen Herrschaften sich doch for die lumpigen zwanzig Fennije det weltberiehmte Panorama mit die drei jeheimen Extra-Kabinets ansehen sollten. „Un wenn Sie die janze Welt umjereist sind," meente er, „wenn Sie hier herauskommen, werden Sie sagen, Sie haben nischt jesehen." „Der redt ja eene janz nette Handschrift," denke ick so in meinen Sinn, opfere aber die beeden Nickel un jehe durch den Lappen. Drinnen war et mächtig dunkel, ick konnte kaum beobachten, det da schon mehrere Personen drin waren, Soldaten un ihre Brauten. Was is det hier? mucke ick uf, findet die Bude denn nich bei beleuchtete Lampen statt? Nee, meent der Budenonkel, det muß een bisken dunkel sind, die meisten Herrschaften haben det ooch janz jerne. Nu stellen Sie sich man hier hin und kieken Sie durch det runde Jlas, ick will mit die Erklärung anfangen. Hier zuerst „Rom von der Abendseite mit dem Petri-Dom." Det jroße Jebäude dahinten is der Vatikan, wo Sie den Papst uf'n joldenen Stuhl sitzen sehen könnten, wenn die Mauer nich dafor wäre. „Ick sehe nischt," sage ick. „Denn müssen Sie det linke Ooge dabei zumachen," meent er. „Herr!" sage ick, „det is nich nöthig, det is mir in meine Jugend mal mit'n Steen ausgeschmissen worden." „Denn kann ick nich dafor, antwort' er mir, det Museum is freilich nur für vollständije Menschen injericht." Det mußte mir nu natierlich ärjern. Det zweete Bild war die Beerdijung von den russischen Kaiser Nicolaus, det war aber ooch vor die Katze. Bei't dritte Bild, wat den Brand von Chicago vorstellen sollte, aber ooch uf Rixdorf passen dhat, konnte ick nich länger an mir halten, det war jar zu erbärmlich, man sah weiter nischt als Flammen un Rooch. Der Erklärer sagte denn, det det zu jedet ordentliche Feier dazu jehörte, wenn ick det Bild von die andere Seite sehen könnte, würde ick die Feierwehr arbeiten sehen können, wie sie Menschen un Kinder retteten und wie die Telejraphendrähte vor Hitze alleene an zu telejraphiren fingen. Ick räsonnire denn nu ieber den Bedrug, da kriegt er mir bei Seite un flüstert mir zu, ick sollte die anderen Leite doch nich koppscheu machen un ihm det Jeschäft verderben, ick sollte nachher ooch umsonst in det Extrakabinet rin. Ick lasse mir noch mal beruhigen. „Nu kommen wir in det jeheime Kabinet," sagt er, vorher aber ooch pro Kopp zehn Fennje extra, denn darum heeßt det „Extrakabinet." Wir drängen uns wieder durch so'n Teppichlappen. Ich denke doch, mir soll Eener eenen Storch braten. Da kiekt det dicke Mächen, wat vorhin vor die Bude saß, mit die obere Hälfte von ihren Körper aus'n Disch raus. „Hier eene Dame ohne Unterleib!" sagt der Erklärer. Det jing mir nu doch über die Hutschnur. Wat? sage ick, sowat erdreisten Sie sich, uns vorzumachen? Die hat een ollet derbet Unterleib, ick habe sie ja draußen jesehen, als sie als Lockvogel vor die Bude saß. Un voller Wuth jehe ick raus. Nu kam der Erklärer mir nach un sagte, recht hätte ick ja, aber det sollte doch blos eene optische Oogenverblendung sind. Er wollte mir aber entschädigen, un ob ick umsonst den jrößten Verbrecher dieses Jahrhunderts sehen wollte. Dazu bin ick nich abjeneigt, sage ick, wat hat er denn jemacht? O, sagt er, det is een janz jefährlicher Mensch, er hat in seinem janzen Leben noch nie seinen Nebenmenschen eenen Jroschen jejönnt. „Den muß ick sehen, sage ick, det muß ja een janz ausjesuchter Schweinehund sind." Ja, meent er, det is er. Er zieht mir nu in die dunkelste Ecke von die Bude un stellt mir vor een viereckijet Stück Jlas un sagt, da soll ick rinkieken. Denn streicht er een Zündholz an un hält det dicht bei det Jlas un ick sehe, det det een Spiejel is. Nu, fragt er mir, sehen Sie den Verbrecher? Herr Jerichtshof, wen soll denn bei sowat nich die Jalle int Blut treten? Ick wurde falsch un sage zu dem Budenfritzen: Wenn ick Dir ooch keenen Jroschen jönne, denn jönne ick Dir doch eene jehörige Maulschelle un dabei lösche ick ihm eene. Det janze Welt-Panorama kam in Ufruhr un die Dame ohne Unterleib kam ihrem Manne oder wat er is zu Hilfe un allens haute uf mir in un brachte mir denn zur Wache. Un nu muß ick noch uf die Anklajebank? Da hört ja der Humor uf! — Die Verhandlung endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu einer geringen Geldstrafe.

Waldenburg. Ein 70jähriger Hausweber Jungnitsch in Krickwiese wurde von seiner 40jährigen leiblichen Tochter, die plötzlich wahnsinnig geworden war, während des Schlafes ermordet. Die Mörderin zerstückelte alsdann den Leichnam und aß mehrere Tage davon. Die That wurde durch einen Bäckerlehrling entdeckt. Der Staatsanwalt ordnete Aufnahme des Thatbestandes und Verhaftung der Tochter an.

Wiederum taucht eine Maschine auf, die im Stande ist, eine Anzahl menschlicher Arbeitskräfte zu ersetzen. Es handelt sich um eine Anstreichmaschine, welche das Anstreichen von Häusern und anderen großen Objekten schnell und exakt besorgt. Ein erster Aufsehen erregender Versuch wurde anläßlich der Chicagoer Weltausstellung gemacht, indem man die Riesenflächen der Gebäude durch Anspritzen von Farbe bemalte. Diese Methode wurde weiter ausgebeutet und nachdem bereits Londoner Firmen solche Anstreichapparate in den Handel gebracht haben, werden jetzt auch schon welche von einer namhaften deutschen Firma angekündigt.

Ueber einen neuen Bootsunfall auf der Oberspree, welchem anscheinend drei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, wird folgendes berichtet: In der Nacht zu Sonntag gegen 12 Uhr waren einige Herren mit einem Doppel-Dreier auf der Rückfahrt nach Berlin begriffen, als sie zwischen Tabberts-Waldschlößchen und Eierhäuschen von einem Schiff, welches von zwei Herren und einer Dame besetzt war, angerufen wurden, ob sie einen englischen Schraubenschlüssel mit sich führten, mit dem eine Dolle festgeschraubt werden könne. Die Herren verneinten dies und übergaben den Insassen des Bootes zur Aushilfe etwas Bindfaden. Kaum waren sie 20 Bootslängen entfernt, als sie Hilferufe hörten. Es war stockfinster; ein regenloses Gewitter stand über der Stelle, wo sich die Boote befanden, und einzelne grelle Blitze beleuchteten die Gegend. Das Wasser war ruhig. Die Herren eilten, so schnell es anging, zu Hilfe und fanden das Boot, welches den Namen „Argos" führte, ohne Insassen auf. Wohl zehn bis zwölf Mal wiederholten sich die Hilferufe, dann wurde es still. Das Boot war voll Wasser. Nachdem man vergeblich Alles abgesucht hatte, nahm man das Boot ins Schlepptau nach Stralau-Rummelsburg, wo es dem Bootsbauer Jahn zur Aufbewahrung übergeben wurde. Im Boot fand man zwei Photographien; die eine stellt eine Ansicht von der Kaiserregatta in Grünau dar, die andere ist die Aufnahme einer Seglergesellschaft, aufgenommen vom Photographen A. Grundmann, Pasewalkerstraße 2. Ferner enthielt das Boot noch eine weiße Hose mit schwarzen Galons und ein Kissen auf dem Steuersitz mit dem Monogramm E. M. Das Boot „Argos" war bis auf das fehlende Skull vollständig unversehrt.

Folgende **„Anleitung zum Genusse einer rumänischen Virginia-Zigarre"** giebt der „Rumänische Lloyd" seinen Lesern: „1) Beim Aussuchen suche man eine hellgelbe zu erwischen, da die schwarzen auch für den stärksten Magen schwer verdaulich sind. 2) Man suche die hervorstehenden Bindfadenstücke, Roßhaare, Lederabfälle und Schweinsborsten sorgfältig heraus. 3) Die überflüssige Feuchtigkeit in der Zigarre ist durch kräftige Behandlung mit einem Nudelwalker zu entfernen. 4) Man lasse sich in eine Lebens- und Unfallversicherungs-Gesellschaft aufnehmen. 5) Man begebe sich dann an einen Ort, wo sich auf mindestens drei Kilometer Entfernung kein Lebewesen mehr befindet. 6) Ein Arzt, eine Hausapotheke, ein Waschbecken, eine Luftpumpe, sowie eine Tragbahre und zwei stämmige Dienstmänner sind mitzunehmen (Arzt und Dienstmänner müssen mit Nasenklammern und einem Essigschwamm versehen sein). 7) Man lasse sich von den beiden Dienstmännern festhalten und suche dann die Zigarre mit List und Beharrlichkeit und unter Aufwand von zwei Schachteln nationaler Streichhölzer in Brand zu stecken. 8) Man überlege sich die Sache lieber doch noch einmal, trage die Zigarre nach Bukarest zurück und übergebe sie einem der städtischen Mistverbrennungsöfen oder dem Schinder zur Vertilgung." Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp?

Zarte Andeutung. Pepi sitzt mit seinem Großvater im Wirthshaus. „Großvata, wann krieg' i' denn meine Würscht'?" — „Sei nur stad, Pepi, Du kriegst sie schon!" — (Nach einer Weile:) „Großvata, warum bringt denn die Kellnerin keine Würscht'?" — „Jetzt wenn D' net stad bist, kriegst D' glei' gar keine!" — (Pepi getraut sich nun nichts mehr zu sagen; nach einer langen Zeit sehnsuchtsvollen Wartens kann ers aber nicht mehr übers Herz bringen und fragt:) „Großvata, hab'n wir jetzt uns're Würscht' schon 'gessen?"

Aus der guten alten Zeit. Ein alter, krummer, auf elendem Pferde sitzender Rittmeister hat bei einer Uebung mit seiner ebenso schlecht aussehenden Schwadron eine Attacke auf Infanterie geritten. „Glauben Sie nicht auch, Herr Hauptmann, daß meine Attacke für Ihre Infanterie in Wirklichkeit sehr blutige Folgen gehabt hätte?" fragt er nach der Uebung einen Kameraden von der Infanterie. — „Natürlich", entgegnet dieser, „sie wäre einfach niedergeritten worden, weil sie Alle vor — Lachen nicht hätten schießen können!"

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Bartfeld, 23. Juli. Die Kaiserin ist gestern Abend 7 Uhr von hier abgereist.

Rom, 23. Juli. „Osservatore Romano" veröffentlicht ein mit den Worten Permoti nos praecipua beginnendes, vom 10. d. Mts. datirtes Schreiben des Papstes an den belgischen Episkopat, in welchem der Papst sich über die sociale Frage äußert und für die Nothwendigkeit der Einigkeit zwischen den Katholiken eintritt, wofür gegenwärtig die Differenzen unter den belgischen Katholiken ein Exempel seien. Weiter fordert der Papst die Bischöfe auf, zu einem Congreß zusammenzukommen, um über die besten Mittel zur Erreichung dieses Zieles zu berathen und führt die Grundsätze hierzu an, bestehend in der Freiheit und dem Einvernehmen der katholischen Religion und der bürgerlichen Institution. Ferner ertheilt der Papst die Weisung an die Bischöfe, die Katholiken von der offenen Polemik und der Schmälerung der Prinzipien der gesetzlichen Autorität abzuhalten und schließt mit der Aufforderung an alle Katholiken, sich den Umsturztheorien des Sozialismus lebhaft zu widersetzen.

Belgrad, 23. Juli. Die Skupschtina nahm das Gesetz betreffend das Räuberunwesen an und wählte 5 Mitglieder in die Kommission, welche den Emissionskurs der neuen Anleihe bestimmt. Der Ministerpräsident verlas alsdann einen Ukas, wodurch die Session geschlossen wird. Nachmittags begab sich die Skupschtina in corpore zum Könige zwecks Verabschiedung.

Petersburg, 23. Juli. Rußlands Getreideausfuhr in der Woche vom 14.—20. Juli über die Hauptzollämter betrug 9.985,000 Puds, davon entfallen auf Weizen 3131 gegen 5652 in der Vorwoche, Roggen 3205 gegen 2845, Gerste 1834 gegen 1484, Hafer 1183 gegen 714, Mais 632 gegen 140 in tausend Puds.

London, 23. Juli. Der Arbeiterkandidat Pickard, der bekannte Vertreter der Grubenarbeiter, ist wiedergewählt worden.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 23. Juli. 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	22./7.	23./7.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,50	101,50
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	101,60	101,60
Oesterreichische Goldrente	104,—	103,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,70	103,70
Russische Banknoten	219,—	218,80
Oesterreichische Banknoten	168,20	168,15
Deutsche Reichsanleihe	105,80	105,70
4 pCt. preußische Consols	105,30	105,30
4 pCt. Rumänier	89,30	89,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,50	123,10

Produkten-Börse.

Cours vom	22./7.	23./7.
Weizen Juli	145,50	145,—
September	148,50	147,70
Roggen Juli	123,—	122,50
September	127,—	125,70
Tendenz: flau.		
Petroleum loco	22,10	22,—
Rüböl Juli	44,20	44,50
Oktober	44,20	44,50
Spiritus September	41,90	41,70

Königsberg, 23. Juli, 12 Uhr 45 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	58,—	„ Brief.
Loco nicht contingentirt	37,50	„ Geld.

Danzig, 22. Juli. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): stetig.	
Umsatz: 50 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	145
„ hellbunt	141
Transit hochbunt und weiß	109
„ hellbunt	105
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	141
Transit	105,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	140
Roggen 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	120
russisch-polnischer zum Transit	84
Termin Sept.-Okt.	120,50
Transit	85,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	120
Gerste, große (660—700 g)	105
kleine (625—660 g)	95
Hafer, inländischer	120
Erbsen, inländische	115
Transit	90
Rübsen, inländische	170

Henneberg-Seide

— nur ächt, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis Mk. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.), **porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend.
Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), **Zürich.**

Elbinger Standesamt.

Vom 23. Juli 1895.

Geburten: Fabrikarb. Gustav Taufferner T. — Arb. Gottfried Rehberg T.

Aufgebote: Tischler Max Kunst mit Maria Herzog.

Eheschließungen: Tischler Friedr. Aug. Geisendörfer mit Johanna Frieder. Dröse.

Sterbefälle: Geschäftsführer Rich. Kirstein S. 3 M. — Arb. Reinhold Rosenbaum S. todtgeb. — Hechler August Salewski T. 10 M. — Drehorgelspieler Friedr. Wilh. Rosteck S. 4 W.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Emmy Turszinsky-Danzig mit Herrn Hans Berg-Berlin. — Frl. Marie Eichholtz-Zoppot mit Herrn Oberlehrer Dr. Richard Neumann-Weißenfels.

Geboren: Herrn Prediger Friedrich-Dirschau S. — Herrn Paul Lange-Danzig T. — Herrn Albert Bessel-Königsberg T.

Gestorben: Herr Kirchhofs-Inspector Carl Ehrlich-Danzig. — Frau Marie Axt, geb. Klien-Danzig. — Frl. Helene Kergel-Marienwerder. — Frau Anna Grunwald, geb. Hipler-Braunsberg.

Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter.

Sonntag, den 28. Juli d. J.:

Sommerfest

im Etablissement **Schillingsbrücke.**

Alles Nähere die Plakate.

Der Vorstand.

Nur drei Abende!

Saal der Bürger-Ressource.

Mittwoch, den **24. Juli:**

Erster

Humoristischer Abend

der

Neumann-Bliemchen's

Leipziger Sänger

Neumann-Bliemchen (Begründer der **ersten** Leipziger Sänger), **Wilh. Wolff, Horváth, Gipner, Lemke, Feldow** und **Ledermann.**

Anfang **8** Uhr. Kassenpreis **75 Pf.**

Billets à 60 Pf. sind in der Conditorei des Herrn **R. Selckmann** und in der Cigarrenhandlung des Herrn **Cajetan Hoppe** zu haben.

Donnerstag, den **25. Juli:**

Vorletzter Abend.

Jeden Abend vollständig neuer Spielplan und sind sämmtliche Nummern desselben in **Elbing** noch nicht zum Vortrag gebracht worden.

Markthalle.

Sonntag, den 28. Juli d. J.:

Das gern besuchte

Kinderfest.

Die am 14. d. Mts. gelösten Billete haben Gültigkeit.

Alles Nähere schon bekannt.

Bienenwachs kauft

Rudolph Sausse.

Carbolineum zu farbigen **Anstrichen** empfiehlt

Rudolph Sausse.

Feinstes, frisches Prov.-Speiseöl, Essigessenz, Salicylsäure, Citronen- und Weinsteinsäure, Pergamentpapier, Spunde, Flaschenlack bei

Rudolph Sausse.

Richters Anker-Steinbaukasten.

Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kasten mit der Fabrikmarke „Anker" an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch

F. Ad. Richter & Cie.

Rudolstadt (Thür.); Wien, I. Nibelungeng. 4; Olten; London E.C.; New-York.

Reinecke's Fahnenfabrik

Hannover.

Hypotheken-Darlehne

auf **städtischen** und **ländlichen Grundbesitz** offeriren wir **von 3½ %** bezw. **3¾ % an** bei höchster Beleihungsgrenze und **prima Bedingungen.** II. stellige Darlehne zu höherem Zinsfuße nicht ausgeschlossen. Sprechzeit nur Vormittags. Brieflichen Anfragen ist Rückporto beizufügen.

Elbinger Hypotheken-Comptoir

Hypotheken-Bankgeschäft,

Hospital-Straße 3, part.

Der Direktor.

G. Wallenius.

geläufige Das Sprechen

Schreiben, Lesen u. Verstehen der engl. u. franz. Sprache (bei Fleiß u. Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in 43 Aufl. vervollk. Original-Unt.-Briefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt.

Probebriefe à 1 Mark.

Langenscheidt'sche Verl.-Buchhandlung,

Berlin SW 46, Hallesche Strasse 17.

Wie der Prospekt durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mündlichen Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Englischen und Französischen gut bestanden.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei. **Ferd. Rahmstorff, Ottensen** bei **Hamburg.**

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!

Der

• Automat •

— D. R.-P. —

Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschnallt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger enthoben ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat" bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei *jedem Athemzuge* nachgiebt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.

Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**

Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

Pianoforte-

Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentliche Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Verlangen Sie portofreie Übersendung der Muster, bevor Sie anderweit kaufen.

Grosse Auswahl. Billige Preise.

Etwa 6000 Anerkennungsschreiben aus dem Kundenkreise zeugen von reeller Ausführung der Aufträge.

Nur sofortige Baargewinne!

In jeder der nächsten 24 **monatlich aufeinanderfolgenden** grossen Ziehungen **muss jedes Serienloos mit einem Treffer** unter Garantie sofort gezogen werden, daher **jeder Theilnehmer 24 sichere Treffer,** und kann er durch die in Beträgen von ca. M. 500,000; 400,000; 300,000 etc. zur Auszahlung gelangenden ca. **25 Millionen Mark** bis zu M. **35,000; 20,000; 10,000** etc. gewinnen; mindestens aber muss jeder Theilnehmer durch obige Ziehungen wieder etwa einen Dritttheil seines Einsatzes baar zurückbekommen. Ausführliche Prospekte gratis. Betrag pro Ziehung nur 10 Mark, die Hälfte davon 5 Mark. Anmeldungen bis spätestens den 28. ds. Monats.

Zeichnungsstelle: **ALOIS BERNHARD, Frankfurt a. M.**

Alter Markt 19. Gustav Lehmkuhl Alter Markt 19.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Wäsche, Leinen und Bettwaaren

zu **bedeutend herabgesetzten Preisen!**

LOTTERIE

der Nord-Ostdeutschen Gewerbe-Ausstellung in Königsberg i. Pr.

unter dem Protectorat

Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preussen.

Haupttreffer im Werthe von

20000 Mark, **10000** Mark, **5000** Mark, **3000** Mark, **2000** Mark.

2	Gewinne im Werthe von	à 1000 Mark	=	2000 Mark.
4	„ „ „ „	à 750 Mark	=	3000 Mark.
6	„ „ „ „	à 500 Mark	=	3000 Mark.
20	„ oder Tauschanweisungen in Höhe von	200 Mark	=	4000 Mark.
30	„ oder „ „ „ „	100 Mark	=	3000 Mark.
100	„ oder „ „ „ „	50 Mark	=	5000 Mark.
1000	Kaufanweisungen lautend auf	je 20 Mark	=	20000 Mark.
2000	„ „ „	„ 10 Mark	=	20000 Mark.

Loose à 1 Mark

sind bei uns zu haben.

(Auswärtige Besteller bitten bei Bestellung 10 Pf. Porto beizufügen.)

Expedition der „Altpreussisch. Zeitung".

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Hochinteressante Novität!

Soeben erschien:

Junges Blut.

Roman aus dem Leben von **Heros von Borcke.**

(Verfasser von: „Mit Prinz Friedrich Karl zwei Jahre im Sattel.")

Preis: Geheftet 5 M., hochelegant gebunden 6 M.

Dieser auf Wahrheit beruhende, fein durchdachte Roman, der das Leben der Aristokratie nicht weniger scharf als wahrheitsgetreu beleuchtet, ist hochinteressant geschrieben, wofür schon der Name:

Heros von Borcke

jede Garantie bietet.

Paul Kittel, Verlags-Buchhandlung, **Berlin SW. 47.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Hochbedeutsames Werk!

Soeben erscheint in Lieferungen:

Fürst Bismarck.

Sein Leben und Wirken von **Hermann Jahnke.**

Jubiläums-Ausgabe.

Etwa 20 Lieferungen a 50 Pfg.

Nach vollständigem Erscheinen Preiserhöhung!

Urtheil der Presse:

Dieses mit des Fürsten hoher Erlaubniß herausgegebene Werk, das vieles Neue zum ersten Male bietet, ausgestattet mit Bildern von ihm, seiner Familie, des großen Generalstabes, ist mit Hinweis auf die Verdienste des großen Mannes Jedermann auf das Wärmste zu empfehlen.

Paul Kittel, Verlags-Buchhandlung, **Berlin SW. 47.**

Die elegante Mode.

Illustrirte Modenzeitung.

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar".

Monatlich **2** Nummern mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von **1¾ Mark vierteljährlich.**

Annoncen-Aufträge

für alle Zeitungen,

Fachzeitschriften, Kursbücher, Kalender etc.

übernimmt bei sorgfältigster und schnellster Ausführung zu den

vortheilhaftesten Bedingungen

die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, sowie Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen bereitwilligst. Insertions-Tarife kostenfrei.

RUDOLF MOSSE

Annoncen-Expedition

Central-Bureau: Berlin SW.

Jerusalemerstr. 48/49

Kern-Kirschsaft a Liter 50 ₰, **täglich frisch gepreßt,** empfiehlt

Bernh. Janzen,

Elbinger Fruchtsaft-Fabrik.

Musik Instrumente **aus erster Hand**

Catalog A: über Streich- u. Blas-Instrum., Zithern, Accordzithern, Guitarr., Trommeln, Saiten, Bestandtheile. Cat. B: Zug- u. Mundharmonikas, Spielw.

L. P. Schuster, Markneukirchen. No. 180

Trockenen

Dampfmaschinen-Preßtorf

à Mille **10,00** ab Bruch, franco Elbing **13,00,** empfiehlt bestens

G. Leistikow, Neuhof p. Neukirch, Kr. Elbing.

C. J. Gebauhr

Königsberg i. Pr.

empfiehlt sich zur Ausführung von

Reparaturen

von **Flügeln** und **Pianinos** eigenen und fremden Fabrikats.

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe ꝛc. ꝛc.

werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.

H. Gaartz'

Elbing. **Buch- und Kunstdruckerei. Stereotypie.**

Ein rentables

Kruggrundstück mit Material-Geschäft

und einigen Morgen Land wird **baldigst** zu pachten gesucht.

Adressen unter **L. 168** mit Preisangabe an die Expedition d. Ztg. erbeten.

Späterer Kauf nicht ausgeschlossen.

Aeuß. Mühlendamm 3, I, sollen sehr billig verkauft werden: 1 kl. bl. gepr. Plüschgarnitur, 1 nußb. Kleiderspind, 1 Bettgestell mit Matratze, 2 Patent-Spiralfeder-Matratzen, 94 cm breit.

Lange Hinterstraße 34

ist die Hang-Etage, bestehend aus drei Zimmern, Zubehör, Küche mit Wasserleitung, zum 1. Oktober zu vermiethen.

Ein freundl. möblirtes Zimmer zu vermiethen Spieringstraße 9, I.

Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren-** resp. **Wickelmachens,** sowie

Frauen und Knaben

zum **Tabakentrippen** werden angenommen.

Loeser & Wolff.

Oeffentlicher Dank.

Viele Jahre hindurch wurde ich von einem Knochenleiden geplagt und in mehreren Krankenhäusern zu verschiedenen Malen operirt, wobei ich die größten Schmerzen erlitt. Mein Leiden wurde trotzdem nicht besser, sondern zwang mich oft das Bett zu hüten und konnte ich daher meine Arbeit nur mangelhaft fortsetzen. Da wandte ich mich an Herrn **Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt** in **Düsseldorf, Königsallee 6** und kann jetzt nicht umhin, diesem Herrn, der die Wunde nicht gesehen und doch in der kurzen Zeit von 4 Wochen mich gänzlich und schmerzlos von diesem bösen Uebel befreite, meinen innigsten Dank auszusprechen und allen ähnlich Leidenden aufs Wärmste zu empfehlen.

Fr. Schütt,

Radensee bei Strasen (Mecklenb.)

„Altpr. Zeitung." Sommer-Fahrplan 1895.

Abfahrt nach Richtung Dirschau:
4,04 Vm., 7,25 Vm., 11,01 Vm., **10,56** V. 2,18 Nm., 6,42 Nm., 10,17 Nm., **10,12** Nm.

Königsberg:
7,06 Vm., 7,12 Vm., 10,05 Vm., 1,22 Nm. **5,39** Nm., 6,17 Nm., 12,18 Nachts

Mohrungen:
7,12 Vm., 10,05 Vm., 1,22 Nm. 6,17 Nm.

Osterode:
6,26 V., 11,07 V., 7,25 N.

Fett gedruckte sind Schnellzüge

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 171. Elbing, den 24. Juli. 1895.

Der Fremde.

Roman von G. Struder.

8) Nachdruck verboten.

„Er kann," fuhr sie fort, „aber auch heftig und selbst — ich weiß keinen andern Ausdruck hierfür — sehr roh sein, so daß ich mich der Furcht nicht ganz verschließen kann, er würde im äußersten Falle selbst zu gewaltthätigen Handlungen gegen mich sich hinreißen lassen. Wir waren früher in Nordamerika arm, recht arm, Herr Brown, ich erinnere mich noch deutlich, wie die übrigen Kinder, mit denen ich verkehrte, wegen meiner alten und abgetragenen Kleider mich verspotteten, und wie dann meine gute Mutter, wenn ich zu Hause angelangt, ihr dies weinend erzählte, jedesmal in Thränen ausbrach und, mich an ihre Brust ziehend, tröstend zu mir sagte: Beruhige Dich nur, mein armes Kind, es wird auch nochmals eine Zeit kommen, in der Du Kleider trägst, um welche Deine Spielgefährten Dich beneiden sollen! Und es wurde anders. Eines Tages — ich erinnere mich desselben noch so deutlich, als ob es gestern gewesen wäre — kam der Vater mit freudestrahlender Miene nach Hause und sprach zu der Mutter, während er eine Rolle Gold auf den Tisch legte: „Freue Dich, Leonie, die Noth hat jetzt ein für allemal ein Ende. Hier ist Geld und die nächste Woche bringe ich wieder ebensoviel nach Hause."

„Ist es auch ehrlich verdient, das viele Geld?" fragte meine Mutter besorgt, worauf er lachend erwiderte:

„So ehrlich, wie überhaupt nur etwas verdient werden kann. Ich lasse mich im Cirkus als Athlet und Preisringer sehen, und dafür bezahlt man mich wenigstens ordentlich."

Die Mutter war zwar keineswegs erfreut über diesen Erwerbszweig, den der Vater sich auserwählt hatte, aber sie tröstete sich doch mit dem Bewußtsein, daß wir wenigstens keinen Mangel mehr zu leiden hätten. Jahrelang zogen wir nun von einer Stadt nach der andern, in denen der Vater öffentlich vor dem Publikum Proben von seiner gewaltigen Körperkraft ablegte, als mit einemmal meine Mutter von einem tückischen Fieber dahingerafft wurde, und von dieser Zeit an wurde mein Vater ein anderer Mensch. Mich brachte er bei einer sehr achtbaren und gebildeten Familie unter, er selbst dagegen begann, wie die Leute, bei denen ich wohnte, mir versicherten, ein sehr ausschweifendes Leben zu führen und ganze Nächte im Umgange mit Seiltänzern und dergleichen Menschen zuzubringen. Wenn er mich, was übrigens sehr selten geschah, besuchte, fiel es mir regelmäßig auf, wie verwildert seine Züge waren und daß auch seine Kleidung ein immer reduzirteres Aussehen erhielt.

Nicht wenig überrascht war ich daher, als er eines Morgens — es können jetzt fünf bis sechs Jahre her sein — vollständig neu und elegant gekleidet zu mir kam und mir erklärte, daß ich sofort meine Sachen packen und mit ihm reisen müsse. Auf meine Bitte, mich doch noch bei den braven Menschen zu lassen, gab er gar keine Antwort, als ich ihn aber fragte, wohin wir denn eigentlich reisten, erwiderte er zornig, darum hätte ich mich nicht zu kümmern.

Ich folgte ihm und wir bestiegen nunmehr ein Schiff, welches uns nach Europa brachte. Nachdem wir lange Zeit fast ganz Europa nach allen Richtungen durchstreift hatten, ließen wir uns endlich auf dieser Villa, welche der Vater ankaufte, dauernd nieder.

Verkehr unterhielten wir mit Niemand, erst seit etwa einem Vierteljahr kennen wir die Familie Richter, welche uns häufig besuchen kam, und was hieraus sich weiter entwickelte, das wissen Sie ja. Nach dem, was Ihnen soeben in allem Vertrauen mitgetheilt, werden Sie sich so ungefähr eine Vorstellung von dem Charakter meines Vaters machen, und daher auch meine berechtigte Furcht vor ihm verstehen können. Früher, als ich noch ein Kind war, habe ich einmal gesehen, daß er furchtbar in seinem Zorn sein kann, als ich aber Sie zum erstenmal erblickte, Herr Brown, da hatte ich ein Gefühl, als seien Sie vom Himmel in unser Haus gesandt, um mich zu schützen, als seien Sie allein derjenige, der im Stande wäre, mir im Falle der Noth selbst gegen den eigenen Vater beizustehen. Ich weiß nicht, woher es kommt, Herr Brown, aber noch niemals habe ich zu einem Menschen ein solches Vertrauen gehabt, wie zu Ihnen; wir kennen uns erst seit wenigen Tagen, und kommen Sie mir vor, wie ein treuer und alter Jugendfreund. Wundern Sie sich daher nicht über mein Benehmen Ihnen gegenüber, und daß ich so offenherzig, ohne jede Zurückhaltung

zu Ihnen, dem mir eigentlich ganz Fremden, spreche. Die langen Jahre meiner Einsamkeit haben mein Gemüth ernst und verschlossen gemacht, aber eben darum mußte der jedem Menschen innewohnende Gang um so rückhaltloser sich Bahn brechen, als in meiner unglücklichen und verlassenen Lage mit einemmal Jemand vor mir erschien, in dessen Miene und Augen ich fast das Spiegelbild meines eigenen Innern zu erblicken glaubte."

Mit großer Aufmerksamkeit war Brown den Erklärungen seiner Gefährtin gefolgt. Seine Augen leuchteten vor Spannung, seine Hände bewegten sich vor Aufregung und einmal konnte er sogar einen leisen Ausruf des Erstaunens nicht unterdrücken.

Allmählich aber, gegen den Schluß der Rede, kehrte seine volle Selbstbeherrschung wieder zurück. Ruhig, als hätte er soeben die gleichgültigsten Dinge der Welt gehört, entgegnete er:

„Sie haben allerdings bereits harte Schicksale auf dieser Welt mitgemacht, Fräulein van Leeren, und ich begreife jetzt auch den ungewöhnlichen Ernst auf Ihren Zügen, der mir bei der ersten Begegnung mit Ihnen so sehr auffiel. Darüber jedoch, daß Ihr Herr Vater etwa versuchen sollte, Sie auch jetzt noch zu jener Heirath zu zwingen, können Sie ganz außer Sorgen sein. Das darf und wird niemals geschehen."

„Wer sollte ihn darin hindern?"

„Ich", erwiderte Brown.

Der Ton, in dem er dieses Wort aussprach, klang einfach und bestimmt, als handle es sich hierbei um eine ganz selbstverständliche Sache. Ernst, und ohne nur mit den Wimpern zu zucken, schaute er ihr dabei ins Antlitz, welches unter diesem Blicke mit einer leichten Röthe sich färbte.

Mit einemmal leuchtete es jedoch in ihren Augen hell und zuversichtlich auf, und herzlich erwiderte sie:

„Ich wußte es ja, daß ich an Ihnen einen wahren Freund im Falle der Gefahr haben würde. Jetzt fühle ich mich stark und muthig, wo ich weiß, daß Sie mir zur Seite stehen werden, und doch", fügte sie gleich darauf zögernd hinzu, „wie wollen Sie es fertig bringen, meinen Vater umzustimmen? Er war stets gewohnt, allein seinem Willen zu folgen; ein Recht aber, auf andere Weise, als durch freundschaftliche Mittheilung Ihrer Ansichten auf ihn einzuwirken, kommt Ihnen nicht zu. O Gott, die Hoffnung, welche soeben in mir erwacht war, ist mit einemmal wieder vernichtet; wo ich auch hinblicken mag, nirgendwo sehe ich eine Rettung aus dem Unheile, welches auf mich eindringt."

„Schon wieder wollen Sie verzagen," versetzte Brown vorwurfsvoll, „und doch habe ich Ihnen soeben die bestimmte Versicherung gegeben, daß Sie keine Furcht vor irgend einem Zwange zu hegen brauchen. Glauben Sie etwa meinen Worten nicht oder sehe ich aus, wie Jemand, der in eitler Weise prahlt und nachher nicht hält, was er versprochen hat? Einen Schurken dürfen Sie mich nennen, wenn mein Versprechen nicht zur Wahrheit wird, dieses Wort aus Ihrem Munde aber wäre für mich das Aergste, was mir zustoßen könnte." Mit fast wilder Erregung hatte er den letzten Satz hervorgestoßen, und dann sprang er plötzlich auf und stellte sich dicht vor das junge Mädchen hin. „So wahr ein Gott im Himmel ist", fuhr er leidenschaftlich fort, „die Stunde ist nicht mehr fern, in der Sie aller Sorgen wegen dieses schändlichen Heirathsprojektes für immer enthoben sein werden. Entweder müßte ich vorher mein Leben verlieren, oder Sie werden frei, so frei von jedem Zwang und jeder Fessel, daß Sie wünschen werden, mir nie im Leben begegnet zu sein. Mein Dasein wird dann für immer geknickt und gebrochen sein, ein müder unglücklicher Mensch werde ich unter Ihrem Fluche meine Tage dahinschleppen, aber doch vermag ich es nicht zu ändern. Nur um das eine bitte ich Sie, wenn Sie mir fluchen: vergessen Sie nie, daß Ihr Wohl mir aufrichtig am Herzen gelegen hat und daß über allen anderen Gefühlen stets dasjenige der Pflicht, der eisernen unabänderlichen Pflicht stehen muß."

„Herr Brown, was ist Ihnen?" stieß Leonie hervor, während sie mit entsetzter Miene den in furchtbarer Erregung vor ihr stehenden gewaltigen Mann betrachtete. „Was habe ich Ihnen gethan, Herr Brown, daß auch Sie mir drohen wollen? Auch Sie sind erbittert gegen mich und Ihnen — wollte ich doch vom ganzen Herzen wohl."

Die Aufregung Browns hatte sich bereits gelegt. Einen theilnehmenden, fast zärtlichen Blick warf er auf das bebende Mädchen und dann sprach er mit ganz veränderter Stimme:

„Vergessen Sie mein Fräulein, was ich soeben sagte, die Theilnahme mit Ihrem Geschick hat mich fortgerissen und mich dazu verleitet, unüberlegte, unsinnige Worte zu reden. Ich sollte auf den Gedanken kommen, Ihnen zu drohen. Ach, wie verkennen Sie mich, die Zunge wollte ich mir eigenhändig aus dem Munde reißen, wenn dieselbe sich unterstehen sollte, ein unsanftes Wort gegen Sie zu sprechen. Ich halte, was ich versprach, bauen Sie fest darauf, nun aber wird es Zeit, daß ich mich von Ihnen trenne. Morgen, wenn Ihr Herr Vater hier ist, werde ich mit Ihrer Erlaubniß wiederkehren. Leben Sie recht wohl und denken Sie daran, daß Sie nicht mehr ohne einen aufrichtigen Beschützer sind."

Er zog den Hut und verbeugte sich tief, da aber erhob sich Leonie und streckte ihm ihre feine Hand hin.

Brown erfaßte dieselbe und führte sie ehrerbietig an seine Lippen und bei dieser Berührung überzog mit einem Mal ein glühendes Roth die Gesichter der Beiden.

„Leben Sie wohl," hauchte sie, unter zu Boden gesenkten Augen, während ihre Hand

noch immer in der seinigen ruhte.

Ihre schlanke Gestalt erbebte vom Kopfe bis zu den Füßen, es schien, als brauchte er nur ein Wort zu sprechen und sie würde an seine Brust sinken, um ihm anzugehören für immer.

Auch Brown war mächtig bewegt. Seine gewaltige Brust hob und senkte sich, dunkle Röthe wechselte mit fahler Blässe auf seinem ausdrucksvollen Gesicht und seine Augen ruhten mit leidenschaftlicher Gluth auf der herrlichen Gestalt vor ihm und dem prächtigen blauschwarzen Haar, welches üppig den edel geformten Kopf bedeckte.

Mit einemmal aber ließ er ihre Hand los und trat rasch einen Schritt zurück.

„Auf Wiedersehen, Fräulein van Leeren," sagte er rauh, und ohne eine Erwiderung abzuwarten, eilte er nach der Stelle zurück, an der er vorhin in den Garten gedrungen war, und schwang sich gewandt und sicher über das Gitter.

Viertes Kapitel.

Als Leonie am andern Morgen sich eben angekleidet hatte, meldete ihr die Dienerin, daß ihr Herr Vater in der Nacht zu Hause angelangt sei und daß er das Fräulein sobald wie möglich zu sprechen wünsche.

Von bangen Ahnungen bewegt, folgte das junge Mädchen dieser Aufforderung und begab sich nach dem Arbeitszimmer ihres Vaters.

Als seine Tochter eintrat, saß Herr van Leeren vor seinem Schreibpult und ließ die Feder eifrig über einen Briefbogen dahingleiten. Beim Anblick Leoniens gab er diese Beschäftigung jedoch sofort auf und hielt derselben mit lächelnder Miene seine Hand entgegen.

„Wie geht es Dir, liebes Kind," sagte er dabei mit seiner rauhen Stimme, „ist nichts Neues in meiner Abwesenheit passirt? Du siehst etwas bleich aus, Leonie, Du mußt mehr an die frische Luft Dich begeben und weniger in der Stube Dich aufhalten, dann werden Deine Wangen bald die rothe, gesunde Farbe erhalten, die ein Mädchen in Deinen Jahren, dem es an nichts gebricht, haben muß."

„Ich befinde mich ganz wohl, Papa," erwiderte Leonie, „Dir scheint die Reise vortrefflich bekommen zu sein, Deine Miene ist so heiter und fröhlich, wie ich sie lange nicht mehr bei Dir gesehen habe."

„Ist das zu verwundern, wenn man solche Geschäfte gemacht hat," meinte van Leeren schmunzelnd. „Denke Dir nur, liebes Kind, die Aktien, welche ich neulich kaufte, sind mit einemmal ganz enorm gestiegen. Du wirst bei meinem Tode um etwa 40 000 Thaler reicher sein."

„Wenn Du nur gesund und mir noch recht lange erhalten bleibst, so will ich gern auf das Doppelte und Dreifache dieser Summe verzichten," entgegnete Leonie, worauf ihr Vater lachend bemerkte:

„Ja, Ihr jungen Mädchen, Ihr habt noch keinen Begriff von dem Werth des Geldes, bis Ihr einmal älter geworden seid und etwas selbständiger in der Welt dasteht. Dann erst lernt Ihr es schätzen und dann redet Ihr nicht mehr so verächtlich von demselben. Doch nun setze Dich hierhin neben mich, ich habe etwas Wichtiges mit Dir zu besprechen. Du wirst vielleicht errathen haben, um was es sich handelt; ich bin nämlich entschlossen, Deine Heirath mit Herrn Karl Richter sobald wie möglich stattfinden zu lassen. Neulich bereits bin ich mit dem älteren Herrn Richter wegen Eurer Hochzeit übereingekommen, das glänzende Geschäft aber, welches ich in Frankfurt machte, bestärkt mich noch in diesem Entschluß, da ich so recht in der Laune bin, jetzt ein recht großartiges Hochzeitsfest zu veranstalten."

„Papa," entgegnete Leonie, die um eine Schattirung blasser geworden war, mit Festigkeit, „es thut mir leid, daß ich der Ausführung Deines Entschlusses mich widersetzen muß. Aber es ist mir unmöglich, mit Herrn Karl Richter vor den Altar zu treten."

„Was sprichst Du da, höre ich auch recht!" rief van Leeren, auf dessen Stirn die Adern bedenklich anzuschwellen begannen, höchst erstaunt aus. „Wärest Du wirklich im Stande, die Hand des reichsten und angesehensten jungen Mannes in der ganzen Umgegend — und dabei ist Richter ein sehr hübscher Mann — auszuschlagen! Bah, so was ist garnicht denkbar, das sind kindliche Grillen, welche Du Dir in den Kopf gesetzt hast, und ich erkläre Dir ein für allemal, es bleibt bei dem, was ich gesagt habe. Heute schon werde ich dafür sorgen, daß das Aufgebot erfolgt."

„Ich bitte Dich, Papa, unterlasse das," erwiederte sie, „denn ich müßte im letzten Augenblick die Erklärung abgeben, daß ich nicht einwillige, die Frau dieses — Herrn zu werden."

Jetzt war es mit der Geduld van Leerens zu Ende.

Er packte einen in der Nähe stehenden Stuhl und stieß ihn auf den Fußboden, daß er in allen Fugen krachte, wobei er zornig hervorstieß:

„Wie, hättest Du wirklich die Stirn, Deinem Vater, der einmal sein Wort wegen Deiner Heirath verpfändet hat, vor aller Welt Augen blamiren zu wollen! Und hast Du nicht selbst bis dahin durch Dein Betragen gegen Herrn Richter deutlich zu erkennen gegeben, daß seine Bewerbung Dir nicht unangenehm sei? Was also ist Dir mit einem Mal in den Kopf gefahren, daß Du jetzt der ganz entgegengesetzten Ansicht bist? Ich will es wissen, was dahinter steckt, sprich, ich, Dein Vater, befehle es Dir!"

„Vater," entgegnete Leonie, indem sie die Hand wie zur Beruhigung auf den stürmisch wogenden Busen legte, Du irrst vollständig, wenn Du annimmst, daß ich Herrn Richter jemals zu seiner Werbung durch mein Benehmen ermuthigt hätte."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Woher die blonden Menschen stammen,** erzählt ein Märchen der transsilvanischen Zigeuner. Einst hatte sich der Stamm von Kukuya zur Herbstzeit am Rande eines großen Gebirges gelagert, um dort den Winter zuzubringen. Während der schönen Herbsttage sangen und tanzten sie vor ihren Zelten. Eines Tages wurden sie während des Tanzes von einem wilden Hagelwetter überrascht; schon wollten sie fliehen, aber da hörte der Hagel auf, und statt dessen stand eine wunderschöne Frau vor ihnen. Ihre Haut war so weiß wie der Schnee, ihr Haar glänzte wie das Gold in der Sonne; ihre Augen aber glichen dem Himmel im Frühling, und die schöne Frau sprach: „Ich bin die Frau des Nebelkönigs, die Herrin des Schnees. Ich wohne in einem Lande, fern von hier, wo ewiger Schnee ist. Dort hörte ich erzählen, daß die Leute hier auf Erden die Liebe besäßen, die sie glücklich und unglücklich macht. Ich weiß nicht, was Glück ist, ich weiß nicht, was Schmerz ist, ich weiß nicht, was Liebe ist. Ich möchte nun gern das Feuer der Liebe empfinden, obwohl ich von Kälte und Eis durchdrungen bin. Wer von Euch will mich die Liebe lehren?" Da trat der schönste Jüngling des Stammes zu ihr und sprach: „Ich will Dich lieben, dann wirst Du mich auch lieben." Er umarmte sie — aber er ließ sie schnell fahren, denn sie war kalt wie der Schnee, und ihre Lippen schienen starr wie das Eis. Trotzdem wurde die Hochzeit gefeiert, und der Zigeuner führte die schöne Frau in sein Zelt. Als sie aber wieder herauskam, war sie ganz verändert. Ihr weißes Gesicht färbte ein zartes Rosenroth, ihre Augen strahlten und funkelten. Sie war noch viel, viel schöner, als am ersten Tage, denn sie hatte die Liebe kennen gelernt. Nach einem Jahre gebahr sie einen Sohn, der war gerade so flachshaarig und blauäugig wie sie, und nun wurde ihre Liebe zu ihrem Manne noch stärker. Zwanzig Jahre lebten sie in Glück und Freude zusammen und hatten viele Kinder, die alle der Mutter glichen. Nach zwanzig Jahren aber starb der Mann und wurde mit Jammern und Klagen begraben. Viele Männer warben nun um die schöne Frau, sie aber wich allen aus, und eines Abends, als die Zigeuner vor ihren Zelten saßen, trat sie zu ihnen und sprach: „Mein Mann, der Nebelkönig fordert mich jetzt zurück. Als ich zu Euch kam, mußte ich ihm versprechen, heimzukehren, wenn der Mann meiner Liebe gestorben sei. Nun gehe ich zu ihm, um auch ihn die Liebe zu lehren. Ihr aber hütet meine Kinder und liebt sie, wie ich Euch geliebt habe." Da schwebte ein dichter Nebel heran, der die schöne Frau einhüllte, und die Leute sahen noch lange, wie sie mit dem Nebel weit über das hohe Gebirge schwebte und in der Ferne verschwand. Ihre Kinder aber wuchsen heran, und von ihnen stammen die blonden Menschen.

— **Von Max Schneckenburger,** dem Dichter der „Wacht am Rhein", befindet sich in der Königlichen Bibliothek zu Berlin eine kleine Sammlung von Gedichten, die vor 25 Jahren in Stuttgart unter dem Titel „Deutsche Lieder" herausgegeben wurde. Die Originalausgabe der „Wacht am Rhein" besitzt die Königliche Bibliothek nicht. Diese erschien gerade 30 Jahre früher bei Dalo in Bern im Jahre 1840 unter dem Titel „Die Wacht am Rhein" von M. S., für den Männergesang komponirt von J. Mendel, Organist und Gesanglehrer. Niemand weiß heute noch etwas von J. Mendel und seiner Komposition. Die volksthümliche Tondichtung von Karl Wilhelm entstand erst im Jahre 1854, fünf Jahre nach dem Tode des Dichters, der als Mitbesitzer eines Drogengeschäfts am 3. Mai 1849 gestorben war. Lange Zeit währte es, bis man den Namen des Dichters kennen lernte. Erschien die „Wacht am Rhein" irgendwo gedruckt, dann standen gewöhnlich, wie in der Original-Ausgabe, die Anfangsbuchstaben M. S. darunter, was von Vielen als „Müller, Schulmeister" gedeutet wurde. Dagegen wurde Karl Wilhelm, der rheinischer Musikdirektor war, der Held des Tages; aber auch er konnte über den Verfasser jenes Liedes keine Auskunft geben. Endlich kam von der Schweiz her eine Aufklärung; denn dort lebte noch mancher, der mit Schneckenburger zusammen das Lied nach der ersten Komposition gesungen hatte. Die Wittwe des Dichters meldete sich und nahm viele Ehrengeschenke für die „Wacht am Rhein" entgegen, für jenes Gedicht, das — wie sie damals sagte — „ihr Männle vor grad' dreißig Jahren als Bräutigam ihr zu Füßen gelegt hatte." Der älteste Sohn des Dichters, Max, war mit den Württembergern gegen den Feind gezogen, und als Sohn des Dichters der „Wacht am Rhein" genoß auch er viele Ehren und Auszeichnungen. Karl Wilhelm, der Komponist, konnte sich noch drei Jahre an den Erfolgen seiner Tondichtung freuen. Er starb 1873, 58 Jahre alt. in seiner Vaterstadt Schmalkalden.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konieckt
Druck und Verlag von H. Gaartz
in Elbing.